

Erst belien lassen . . .

Es ist ein kleiner Hauszoo, nicht aus wie eine Schulummerle, an der ein paar Kranen herunterhängen, und dort auch ungezählt die Späßen von den Pantoffeln und die Erbsen vom Sofa abknabbern. Paratige Verträge bringen ihm höchstens ein paar ermahnende Worte ein: "Wird das Hundchen jetzt wohl artig sein!" Das Hundchen ist aber selten einmal artig. Es amvintert mit seinen Krampfen, die ansiehn, als wären sie aus Perlmutt, es räkelt sich auf dem weissesten Stufen und begehrt, Sträucher gefährt zu werden, gerade dann, wenn sich sämtliche Familienmitglieder zum wochentäglichen sonntäglichen Nachmittagsfrühstück niederlassen.



Nein, das ist die falsche Seite.

derlegen wollen. „Abgesehen sollte man ihn eigentlich“ murmelt dann wohl Vater und erhebt sich leuchtend . . .
„Pummelchen, du bist das gute Tier, machst dich aber gar nichts daraus, er weiß, er ist der Liebhaber der Familie und wird jedem Besucher mit den Worten gezeitigt: „Ich sitze im Hofhund.“ Er wird getätelt und schnüffelt dann wohlwollend mit seiner blauschwarzen kleinen Nase . . .

Pummelchen und trotz allem — gefahren hat er uns nicht gemacht. Schlangen sind böse mit uns. Herr Schulte will es empfindlich sein und meint, wir hätten das abhändeln getan, um uns über ihn lustig zu machen. Sehr peinlich, wo doch Herr Schulte unser Vorgesetzter ist! Herr Schulte ist etwas eitel, trägt feine Anzüge und hat eine feine, feine Figur an sich und ist sehr etwas kurzschäftig. Er gerübt gefahren nach dem Nachmittagsfrühstück mit Pummelchen zu scherzen — aber man soll nie mit Hunden scherzen, die von genau so aussehen wie hinten. Nein, das soll man nie, vor allem, wenn man so fürsichtig ist wie Herr Schulte. Denn, wenn er tat es. Er nahm ein Stückchen Zucker und hielt es mit den Worten: „Ist denn das Hundchen keinen Zucker“ vor Pummelchens Interelle, und war von seinem Zittern erst durch ein schallendes Gelächter der Umstehenden zu überzeugen. Herr Schulte lachte nicht etwa mit, sondern er war beleidigt und verabschiedete sich bald. Sehr peinlich für uns! Wir können das nie wieder auf machen, wir können Herrn Schulte nur die Hände mit auf den Weg geben: „Wenn man einen Hund und Hunden herum zu lassen, dann gleich aussuchen, dann bitte erst belien lassen, dann weiß man genau, was vorn und hinten ist.“ — ach.

Der Oberpräsident wird Merseburg besuchen

Erste Arbeitstagung der neuen Ratscherei / Die Bürgersteuer für 1936 bietet wie im Vorjahr / Zur Beschaffung einer kleinen Motorprüfze

Am Montag, dem 4. November kam unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Wiesebach die erste Arbeitstagung der Ratscherei nach der Einführung statt.
Der Vorsitzende gab zunächst den Entlastungsbeschluss des Herrn Regierungspräsidenten zu den Haushaltberechnungen der Stadt Merseburg für die Rechnungsjahre 1935 und 1936 bekannt. Der Prüfungsergebnis des Gemeindefiskusamtes hierzu wurde Kenntnis für die Ratscherei auf dem Tisch des Hauses ausgelegt.

Der Oberbürgermeister teilte weiter mit, daß sich der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen für den 21. November 1935 zum Besuche der Einrichtungen der Stadt Merseburg angemeldet hat.

In der anschließenden Beratung wurde über folgende Punkte verhandelt:

1. Wegen der vorgelegten Nachträge zum Stellenplan der Abfertigung der Verwaltung der Stadtkasse und der Betriebe werden Einwendungen nicht erhoben.
2. Die Ueberführung eines Teils anfangs beim Bauhalt der Allgemeinen Verwaltung, die einem unabweisbaren Bedürfnis dienlich, wird gebilligt.
3. Dem Verkauf von städtischen Geländen an der Raumburger Straße und an der Mühlener Straße und zwischen Langhäuser Straße und Brotlauffstraße wird zugestimmt.
4. Für das von der Stadt an die Merseburger Baugesellschaft verkaufte Gelände der Fund vom Oberbürgermeister, je nach dem Bestehen der Verhältnisse, wird ein Kaufpreis und zwischen Langhäuser Straße und Brotlauffstraße wird zugestimmt.

lich mit der vorgeschlagenen Regelung einverstanden.

5. Der Oberbürgermeister hat vorgeschlagen, für das Kalenderjahr 1936 das „Münchener“ der Reichsregierung bei der Bürgersteuer zu erhöhen. Einnahmenden werden nicht erhoben. Der Satz entspricht dem des Vorjahres.

6. Der Erlös einer neuen Baupolizeigebühr wird zur Deckung für die Stadt Merseburg als notwendig angesehen. Die Baupolizeigebühren sollen an die staatlichen Behörden angefallen werden. Von den Ratschereien werden verschiedene Vorschläge vorgeschlagen. Das Ergebnis der Ausarbeitung wird dem Oberbürgermeister der endgültigen Fassung mitgeteilt werden. Sobald die Baupolizeigebührenordnung von der Aufsichtsbehörde genehmigt ist, wird sie in den Tageszeitungen veröffentlicht werden.

7. Der Kauf eines Darlehens zur Befreiung einer kleinen Motorprüfze stimmen die Ratscherei zu.

8. Ebenso wird dem Antrag zum Veranschlagung der Stadtparkstraße für 1935 zugestimmt.

9. Der Veranschlagung der Stadtparkstraße für 1936 wird eingehend beraten und von den Ratscherei abgelehnt.

10. Außerhalb der Tagesordnung wird dem Verkauf von städtischen Geländen an der Raumburger Straße zugestimmt. Außerdem werden einige andere Beschlüsse und Anträge aus dem Kreise der Ratscherei in verteilten Ausfertigungen mit der Ratscherei wurde die Sitzung vom Oberbürgermeister geschlossen.

Kurzzeckel der Hausfrau

Freie von Merseburger Wochenmarkt.

Auf dem heutigen Wochenmarkt betragen die Durchschnittspreise für Eier 11—12, Käse 5—12, Meeresfrüchte 20, Wurst 20, Zwiebeln 10, Weichkäse 2 Pf. 15, Wirsing 10 Pf. 10, Spinat 10, Bananen 3 Stk. 20, Apfelsinen 30—40, grüne Bohnen 30, Blumenkohl 30—40, Möhren 2 Pf. 15, Kohlrabi 5, Kürbis 5—10, Sellerie 10, Radisheschen 5, Zitronen 6—8, Preiselbeeren 40, Walnüsse 60—65, Nusskuchen 1/4 Pf. 15, Grünholz 10, Erdbeeren 15, Schwarzwurzel 25, Sauerkraut 12—15, Kartoffeln 4—5, Perlbohnen 60, rote Möhren 10, Tomaten 25, grüner Salat 2 Stk. 15, Rosenkohl 35—38, Aepfel 15—25, Birnen 20—30, Weintrauben 25—40, Tauben 50—70, Hahn im Fell 65—70, Gans 100—120, Fasanen 250, Sauerbraten 40, Nudel 40, Schlachtkühe 45, Rindfleisch 45, Scholle 45, Fisel 60—65, Rindfleisch 40, Makrelen 60, grüne Seeringe 25, Kaviarische 30—50, Fische 100—120.

25 Jahre Reimers Labühne

Aus Anlaß des 25jährigen Künstlerjubiläums und der 25jährigen Zusammenarbeit mit der jetzigen Künstlertruppe veranstaltete die in Merseburg sehr beliebte Labühne Emil Reimers eine Jubiläumsfeierlichkeit, die auch diesem fest auszurichten war. Zwei Künstler merkte man es an, daß sie gern gaben, dem Publikum dagegen, daß es dankbar entgegenkam. Die Anlage von Albert Laube war frisch trotz der jenseitig gewählten gebundenen Form und schlag aus durchweg ein.

Gleich am Beginn des Abend fanden die vollstimmigen Gesänge der vier Meloras und als Hauptnummer das Auftreten von Emil Reimers, die in fünf selbstverfassten heiteren Kurzstücken, die die rechte Stimmung brachten, die Reimers, die jugendliche Tanzkünstlerin der Truppe, trat dann ein Wortspiel, den Göttergöttern nach dem Matronentanz aus „Der und Zimmermann“. Eine Parodie in zwei Akten schloß den ersten Teil der Vorstellung ab. In der Pause unterhielt sich auch diesem fest auszurichten mit einem burschlichen Schunkelstück und dann sang und sprach Thea Westa allerlei Entzies und Geitzes.

Es folgte eine bunte Reihe von Liedern und die sonstige Wiese „Der Sitzstuhlsverleiher“ mit Emil Reimers, Thea Westa, Marjan Haslow, Richard Altes, Alice Schenk, Hofenberga, Meta Scheuten und Theodor Leonhardt, die in allem drei laudische Stunden, an die man sich gern erinnert. Weist nun zu erwidern, daß Kapellmeister Ehrhard Radtke den Rhythmus einer feinsinnigen Begleiter am Flügel war.

23 Jäger auf der Fische.

Am Siden der Stadt fand am Dienstag die Freitag der Greiberer Seife statt. 23 Jäger wurden 135 Hosen und 18 Reihhüner erlegt.

Bei den allen 12. Husaren

Die neue Kaffhäuserbundesjahre.

Die Kameradschaft Merseburg des ehem. 12. Husaren-Regiments Nr. 12 hielt ihren November-Kameradschaftsabend im Kameradschaftsheim „Reichshaus“, das sich im neuen Gewande zeigte, als Einzelverein der Kameradschaftsführer Müller des verstorbenen Reichshausleiters von Braunfels und Anhalt, Guleiters Hauptmann a. D. Wilhelm Loeper, der als Ehrenbürger der Landesverbände Mitte und Niederlande dem Reichshausleiter „Kaffhäuser“ besonders nahe stand. Kamerad Fritz Bisker er hielt für 25jährige Zugehörigkeit zur Kameradschaft die silberne Bundesnadel.

Mit Genehmigung des Führers und Reichshausleiters führt die Kaffhäuser-Bundesjahre künftig im Mittelfeld an Stelle des Altbildes des Kaffhäuserdenkmals das Nationaldenkmal. Der Führer hat darauf den Reichshausleiter als mitteilende Kraft an neuen Deutschland anerkannt. Der Bestand des Kaffhäuserbundes ist gesichert.

Der Kameradschaftsführer wies besonders auf den 1. November 1935 hin, der in der Geschichte der deutschen Wehrmacht für immer ein Tag von besonderer Bedeutung sein werde. Dieser Tag, an dem nach über 20 Jahren die Wehrmacht wieder die jenseitigen Wehrmacht und die Wehrmacht, pflicht eingezogen wurden, erfüllte die Herzen der alten Soldaten mit besonderer Freude. Der junge Soldat, der am 7. November den Eid ablegt, ist sich der Ehre bewußt, für Deutschland die Waffe zu tragen.

Nach Bekanntheit einer Anzahl Anordnungen und nach Befragung verschiedener Angehörigen der Kameradschaft wurde der Monatsappell mit der Führerschaft geschlossen. Die Kameraden blieben hierauf noch einige Zeit in Gesellschaft beisammen. (Am 3. November vor hundert Jahren kam das 12. Husarenregiment nach Merseburg. Schriftl.)

Einopf Nr. Zwei

„Herr Einopf und Frau Kelle melden sich zur Stelle.“ Der freudig nicht, wenn er die beiden nicht wieder sieht und dabei an den unendlichen Segen denkt, der die beiden durch diese Einrichtung den bedürftigen Volksteilen widerfahren läßt. Am 13. Oktober meldeten sich die beiden zum ersten Mal nach dem Sommerurlaub wieder in aller deutscher Kameradschaft. Man kann wohl sagen, daß ihr Erscheinen überall mit Freude und Genugtuung aufgenommen worden ist. Das Winterhilfswerk sollte Einopf werden wäre gar nicht denkbar! Verfügt sich doch in dem Gedanken der großen Volksgemeinschaft des deutschen Volkes am Eintopfsonntag am besten die Solidarität aller Stände und Gruppen des deutschen Volkes. Im gleichen Geiste der Verbundenheit, mit der die Familie im den Tisch versammelt ist, sieht sich die gesamte Nation an diesem Sonntag in ihrer früheren Lebenshaltung und in ihrem eigenen sozialistischen Willen verbunden.

Am nächsten Sonntag muß sich das Wort der Verbundenheit, daß das Gemeinwesen des deutschen Volkes ein Ganzes darstellt, beim Aufbau der Nation als konstanter Faktor in Rechnung gesetzt werden.

kann. Darum bringt jeder als Glied der großen Volksgemeinschaft zum Eintopf-Sonntag sein freiwilliges Opfer!

Th. Köhner

Am Dienstagmittag schloß der Privatmann Theodor Köhner die Augen zum zweiten Male. Eine gemächliche und behäbige Persönlichkeit ist mit ihm dahingegangen. Dagegen 90 Jahre währte sein arbeitsreiches Leben.

Außerhalb seiner beruflichen Arbeit betätigte er sich als langjähriges Mitglied im Gemeindefiskus der St. Maximin-Gemeinde und wurde später Kirchenrat, auch am Vereinstische nahm er regen Anteil. Lange Jahre war er Mitglied des Deutschen Sängerbundes. Bis in seine 60er Jahre war er ein fleißiger Turner und Mitglied der D. V. Viele Jahre wirkte er im Gefäßgelehrerverein Merseburg.

Der Verstorbene wurde am 29. Dezember 1845 in Merseburg geboren und entstammte einer Jahrbünde in Merseburg anfalligen Bürgerfamilie, die sich hauptsächlich im Binngelehrtenbetriebe betätigte. Im fünfzigjährigen Schreibe erlernte er in unserer Druckerei das Buchdruckerverber. In seinen Wanderjahren kam er nach Österreich und Bismarck und lernte die deutsche Heimat kennen. In Kiel diente er beim Seebataillon und stand in den Jahren 1866 und 1870/71 unter den Waffen. Im Jahre 1874 gründete er gemeinsam mit dem Maschinenmeister Walter Helm die Buchdruckerei Sellig & Köhner, aus der sich dann später die Buchdruckerei Th. Köhner entwickelte.

Ein Buchdrucker von allem Schrot und Korn ist mit ihm dahingegangen. Möge er in Frieden ruhen!

Sich auf den Tisch!

Der Tisch ist leider immer noch ein wenig Stiefkind aus unserem Tischgesellschaft. Daher wollen wir einmal alle die großen und kleinen Bekenten gegen den Tisch endgültig entfrachten. Der Tisch ist nicht fertig — das wird ja wohl vor allem vom Tischgesellschaft behauptet. Modern eingerichtete Kaffhäusern bringen den frühgelegenen Tisch im Stillen so zu seinem Bestimmungsort. — Die empfindliche Nase kann da keinen Verdacht mittern.

„Der Tisch hat seinen Nährwert“ — ja, wenn doch alles, was unsern Magen anvertraut wird, so vitaminreich, so gesund und noch dazu wäre als gerade der Tisch! „Tisch ist doch nichts für Kinder und Kranke“ — er a de für beide, zur Zeit ist in der Nachmittagszeit der Verberitan vom Kaffhäuser als vitaminreich bekannt und der Tisch ist weiterhin durch Einweißstoffe und Salz ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Kinder, zumal mit ein grünenöltsche verwenden kann. Bei den Tischgesellschaften spielt der Tisch eine wichtige Rolle, er findet häufig sogar in der Diätische Verwendung.

„Tisch schmeckt fast und sättigt nicht.“ — Ja, man muß ihn eben a bereiten können! Erst kürzlich hat ein Wittolden bewiesen, wie viele und gute Nährstoffe man bereiten kann; a ut, weiß abstrahlend, gebraten, gebackt, als Tischfleisch, im Teig gebacken, im Gemüse gefüllt, reichlich, weiß Gemüße, Kartoffel und Salate dazu verwendet werden, und die Saupflege, billige, Darum sollte man a u ein in der Woche a Tisch a essen, vielleicht am Dienstag und Freitag. „Warum zweimal Tisch in der Woche?“ Erstens gibt es ja auch Märchen und Tauerfontänen und die besten Nährstoffe und am meisten a Tischgesellschaft, Tisch zu essen, der ein Nahrungsmittel ist, wie wir es uns nicht besser wünschen können. Vom Franz bis in den Topf geht der Tisch durch die Hände vieler deutscher Volksteile, den er Arbeit und Verdienst bedeutet. Dem Tischgesellschaften, die wir essen, desto mehr Menschen können in der deutschen Tischgesellschaft beschäftigt werden.

„Widerrlich auf jeden Tisch zweimal Platz für deutschen Tisch.“

Deutsches Bindegut aus Afrika

zeigt die deutsche Kolonialausstellung.

Wissen Sie was Siffahant ist? Siffahant, meist einfach Sifa genannt, ist die Faser aus dem Blatt der Siffahantpflanze, einer weitverbreiteten Pflanze der Savannenzone, die in der Regel in der Höhe von 10 bis 20 Metern wächst. Siffahant ist ein sehr wertvolles Bindegut, das in der Regel in der Höhe von 10 bis 20 Metern wächst. Siffahant ist ein sehr wertvolles Bindegut, das in der Regel in der Höhe von 10 bis 20 Metern wächst.

Die inländische Siffahantausstellung ist in Deutschland praktisch nicht vorhanden. Es ist zweifellos erwünscht, daß Siffahant wieder zu einer größeren Ausdehnung und zu neuer Wäule a Tischgesellschaft kommt, das nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Gesundheit der Bevölkerung fördern, wobei aber einen Teil der immer noch notwendigen Siffahantfaser aus dem Ausland. Wir müssen also auf alle Fälle große Mengen Siffahant einimportieren, wenn wir die Wirtschaft, die wir besonders betonen, für Siffahant a uieren, was besonders betont sei, für Siffahant a uieren, was besonders betont sei.

tenz zu einem bedeutenden Teile von deutschen Pfanzen in Ostafrika bestehen.

In der Deutschen Kolonialausstellung im Schloßgarten ist die gesamte Erhaltungsgeschichte dargestellt.

Ein Kuddelmuddel des Verkehrs

Am Dienstag gegen 12 Uhr ereignete sich vor dem Grundhof Zeilstraße 17 ein Verkehrsunfall.

Am gleichen Tage gegen 16.30 Uhr ereignete sich auf dem Neumarkt ein Verkehrsunfall.

Better für morgen

Wetter bewölkt, zeitweise aufklarend, mild, letzte Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Misshandlung in der Freiheit

Einen kleinen Knaben gab es am Dienstagnachmittag in der Reichensfeldstraße.

Arbeitsbuch auch für Verwandte

Zur Auffklärung von Zweifeln hat der Präsident der Reichsanstalt festgestellt.

Das neue Buch

Otto M. Gervais: 'Die Frauen um Friedrich den Großen'.

Gervais ist in Gießen in der früheren Provinz Hessen geboren, lebt und ist tätig in Pommern.

Ammer wieder drängt sich dem Leser dieses Buches der Wunsch auf, dem Verfasser zu danken.

Wichtig für Offiziere des Beurlaubtenstandes

Einige nützliche Hinweise und Hinweise für die Übungen

Die nachstehenden Ausführungen sind dem Handbuch 'Der Offizier des Beurlaubtenstandes' entnommen.

Es besteht die Gefahr, daß durch die Fäulnis der Lebrücken ein großer Teil des erlernten militärischen Wissens und Könnens in Vergessenheit gerät.

Domit der Offizier des Beurlaubtenstandes den Anforderungen des Dienstes voll genügen kann, muß er sich geistig frisch erhalten.

Vor der Übung sind die Uniformen, Ausrüstungsgegenstände und die Waagen einer genauen Prüfung auf Beschaffenheit.

Es empfiehlt sich, dem Truppenleitend und Stunde der Ankunft rechtzeitig vorher zu melden.

Als erster Übungsort gilt der Eintrietag am Übungsort.

Die Übungen vor dem Dienst, während des Dienstes oder nach dem Dienst.

Bei Besichtigung einer freien Unterkunftsmöglichkeit sind die Offiziere des Beurlaubtenstandes grüßlichst willkommen.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Die nachstehenden Ausführungen sind dem Handbuch 'Der Offizier des Beurlaubtenstandes' entnommen.

Die eigenen Ausbildung ist es am vorderlichsten, wenn mit der Beurlaubten verbunden ist.

Der Offizier des Beurlaubtenstandes trägt im Frieden die Uniform so setzen, daß sie sich nicht so bald abnutzt.

Offiziere dürfen Mäntel, Feldblusen, Stiefelhosen, Brotbeutel, Feldtasche, Trinkbecher gegen Entgeltung der festgesetzten Selbstkosten ans Truppenbeständen entnehmen.

Es werden gewährt: a) Reisekosten-Entschädigung: für die Hin- und Rückfahrt auf der Eisenbahn.

b) Wohnungsgehalt: Bei Besichtigung einer freien Unterkunftsmöglichkeit sind die Offiziere des Beurlaubtenstandes grüßlichst willkommen.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Der Offizier erhält den Befehl über seine dienstliche Verwendung bei seiner Meldung.

Ausgabe etwaiger entlassener Dienstausweise, von allen Truppschreibern und Karten, Regelung aller Geschäftsfragen bei der Postmeisterverwaltung des Truppenleitens.

Friedrich Altrichter, Oberstleutnant im Heere.

Obst und Kartoffeln richtig einleiten!

Rechtzeitig sollte man im Haushalt an die Winterversorgung mit Obst und Kartoffeln denken.

Stellen zur Einlagerung sowohl Keller wie Speicher zur Verfügung, ist empfehlenswert sich bei Obst, dieses zunächst auf dem Speicher zu lagern.

Vor dem Einlagern der Früchte müssen die Stellen gereinigt werden. Zweckmäßig nimmt man unterlegen am besten Packpapier.

Für die Einlagerung von Kartoffeln kommen in der Regel die Keller in Frage, die allerdings nicht feucht und auch nicht durch Zentralheizung erwärmt sein dürfen.

Stielt eine Gartenfläche oder ein Feld zur Verfügung, so dürfte die Aufspeicherung der Vorräte in Gärten meist die beste und gefündelste sein.

Das Bildhauers Guttmoss 1870 v. Chr. nach dem, was einer Frau erzählt zu haben, von der sie nicht wissen, ob sie der menschliche Ausdruck letzter Kultur eines Volkes darstellt.

Entweder - oder

Zwei Seiten hat ein jedes Ding. Ob es dir arsch scheint, ob gering; Und nach der einen nur von beiden kannst du dich richten und entscheiden.

Wer immer zwischen beiden schwankt Und niemals zum Entschluß gelangt, Wird immer halb- und hilflos stehen; Und immer sich ein Ziel erheben!

Ob lo, ob so - nur frisch gelobt! Ob recht, ob links - ach' keine Wahl! Und lieber einmal ungetrieben, Als auf dem alten Ried abgeleitet!

Wilhelm Steinbrecher.

Wahre Ruhmbegehrde ist die Quelle aller großen Taten und alles Nützlichen, was auf der Welt geschieht.

Friedr. v. Große.

Der Schüchterne und das Mädchen Arabella

Auch eine Liebesgeschichte von Felix Holmer.
„Herr Ober“, sagte der junge Mann und schied sich dabei vorläufig ab. „Herr Ober, verschieben Sie über ein anderes Verlonenachdämnis?“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein anderes Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“
„Dann möchte ich gerne einen Gefallen bitten.“
„Was ist das, Herr Ober?“
„Ich möchte Sie um ein Verlonenachdämnis bitten.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Es ist eine sehr einfache Angelegenheit“, sagte der junge Mann und ergriff in seine Brust. „Hier — es ist die Photographie eines jungen Mädchens, nicht wahr, im Strahlenkissen — können Sie sich das Bild bitte ansehen und vorläufig an...“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Selbstverständlich“, erklärte der Ober mit Heiterkeit. „Es ist ein sehr altes Foto, und die junge Dame ist eine nicht allfällige, ja ich möchte meinen, eine auffallende Erscheinung.“
„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

nicht besser könnte. Sie wird sich selbst mißlos erkennen, sie wird sich selbst erkennen, und sie wird aus der Grabschule gehen, was ich für sie empfinde. Das wird mir mein Schicksal sehr erleichtern — ich weiß, daß ich im wirklichen Leben ein bißchen schüchtern und ungeschickt bin, aber wenn sie mich so lieb hat, wie ich sie, dann wird sie Mittel und Wege finden, mich das auszuhalten zu lassen, was ich ihr seit langem tun wollte.“
„Aber das ist ein Verlonenachdämnis“, erwiderte der Ober, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

zu finden, sondern sie auch in Ruhe zu lesen“, überlegte er.

Das Kaffeehaus war nur klein, und deshalb konnte der junge Mann immerhin eine oder zwei Minuten einwandfrei stillsitzen, das das Mädchen Arabella nicht aufmerken würde. Das eben noch so hochstehende Barometer seiner Stimmung fiel sofort um ein beträchtliches. Er hatte Mühe, den leicht fast beschämten Ober für einen Augenblick zu erwischen und bei Seite zu stellen.

„Sie eintreten hier an das Gespräch von heute morgen?“
„Aber“, erwiderte der Ober, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

Bei der Königin von Tonga

Besuch in einem glücklichen Reich / Der Festtrank der Songaner Kavabier

Das Königreich Tonga — einstaariges, aber fast unbekanntes Glied des britischen Reiches — liegt fern im Südwesten des Stillen Ozeans. Es besteht aus zerstreuten Inseln, mächtigsten schon amüden Kralleninseln mit zupierem Pflanzenwuchs. Auf der Hauptinsel, wo zur Zeit eine Königin in einem herrlichen Palast, der von prachtvollen Korallen-Türmen umgeben ist, residiert, lobet eine weiße Australische der vornehmsten Art an der gewundenen Küste entlang ein. Zimmer wieder bietet sich dem entzückten Auge durch das Landebühnen, wo zur Zeit eine Königin in einem herrlichen Palast, der von prachtvollen Korallen-Türmen umgeben ist, residiert, lobet eine weiße Australische der vornehmsten Art an der gewundenen Küste entlang ein.

Im Gegensatz zu allen anderen Inselgruppen im Stillen Ozean hat allein Tonga sowohl die Reueibei Seite polynesischen Bevölkerung als auch keine Reueibei bewahrt. In Tahiti nimmt es von Tahiti; Westföner aber halb überhand nicht mehr; Samoa, die einstige Reueibei, ist heute ein Teil von Neuseeland; Malaien sind in Neuseeland und in Hawaii fast alle Malaien der Erde, aber nur selten noch echte Danauer. Tahiti und Neuseeland sind heute fast ganzlich von Reueibei bewahrt.

Im Gegensatz zu allen anderen Inselgruppen im Stillen Ozean hat allein Tonga sowohl die Reueibei Seite polynesischen Bevölkerung als auch keine Reueibei bewahrt. In Tahiti nimmt es von Tahiti; Westföner aber halb überhand nicht mehr; Samoa, die einstige Reueibei, ist heute ein Teil von Neuseeland; Malaien sind in Neuseeland und in Hawaii fast alle Malaien der Erde, aber nur selten noch echte Danauer. Tahiti und Neuseeland sind heute fast ganzlich von Reueibei bewahrt.

Im Gegensatz zu allen anderen Inselgruppen im Stillen Ozean hat allein Tonga sowohl die Reueibei Seite polynesischen Bevölkerung als auch keine Reueibei bewahrt. In Tahiti nimmt es von Tahiti; Westföner aber halb überhand nicht mehr; Samoa, die einstige Reueibei, ist heute ein Teil von Neuseeland; Malaien sind in Neuseeland und in Hawaii fast alle Malaien der Erde, aber nur selten noch echte Danauer. Tahiti und Neuseeland sind heute fast ganzlich von Reueibei bewahrt.

Im Gegensatz zu allen anderen Inselgruppen im Stillen Ozean hat allein Tonga sowohl die Reueibei Seite polynesischen Bevölkerung als auch keine Reueibei bewahrt. In Tahiti nimmt es von Tahiti; Westföner aber halb überhand nicht mehr; Samoa, die einstige Reueibei, ist heute ein Teil von Neuseeland; Malaien sind in Neuseeland und in Hawaii fast alle Malaien der Erde, aber nur selten noch echte Danauer. Tahiti und Neuseeland sind heute fast ganzlich von Reueibei bewahrt.

Im Gegensatz zu allen anderen Inselgruppen im Stillen Ozean hat allein Tonga sowohl die Reueibei Seite polynesischen Bevölkerung als auch keine Reueibei bewahrt. In Tahiti nimmt es von Tahiti; Westföner aber halb überhand nicht mehr; Samoa, die einstige Reueibei, ist heute ein Teil von Neuseeland; Malaien sind in Neuseeland und in Hawaii fast alle Malaien der Erde, aber nur selten noch echte Danauer. Tahiti und Neuseeland sind heute fast ganzlich von Reueibei bewahrt.

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

Was geschah am 6. November?

Bor 70 Jahre (1865): Karl Alexander Freiherr v. Gleichen-Hausen, Schriftsteller, in Gießenleben geboren.
Bor 104 Jahre (1771): Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks, in Prag geboren (gest. München 23. 2. 1834).

Bor 205 Jahre (1730): Hans Bern v. Rott, hannoverscher General, in Hannover geboren (gest. 23. 2. 1794).
Bor 208 Jahre (1627): Komponist Heinrich Schütz in Dresden geboren (gest. in Biberach 8. 10. 1685).
Bor 303 Jahre (1632): Schloß bei Lützen, Gustav Adolf fällt, Pappenheim wird tödlich verwundet.

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

Herzen im Kampf

Roman von Diane Ganten

2. Fortsetzung.

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

„Aber“, erwiderte der junge Mann, „in einem Foto ist immerhin etwas zu sehen, das ich nicht an einem anderen Mann, eine ihm offenbar nachsehende Dame von einem Fremden erhalten habe.“
„Aber nein, mein Herr“, erwiderte der Kellner, „ein Verlonenachdämnis, das heißt doch sozusagen ein fremder Mann.“

Sittgas im Dreher

Von Kurt Weiske.

Am neuzehnten des Monats erhielt Bankdirektor Emington von der 'Bank' einen Brief, der ihn sofort durch die für ihn sandfortschickende Umschlüsselung fesselte. Interessiert las er das Schreiben, das lautete: 'Sehr geehrter Herr Direktor! Entschuldigend sei den unangenehmen Briefbogen, ich habe keine anderen. Ich leide tiefste Not, ich hungere seit vielen Wochen. Aber fürchten Sie nicht, das dies ein Betrüblerbrief wird. Im Gegenteil, ich habe die Absicht, mir ein Geschäftsmann zum anderen, mit Ihnen zu sprechen. Ich mache Ihnen ein Angebot, und Sie haben nichts zu tun, als zu entscheiden, ob Sie es annehmen oder ablehnen wollen. Ich habe eine ausgezeichnete Erfindung gemacht und bin entschlossen, sie zu Geld zu machen. Es handelt sich um einen billigen herausstellenden Apparat, der als Dreher für ausgezeichnete Dienste tun wird. Wie dieser Apparat des näheren beschaffen ist, möchte ich Ihnen als den berechtigten Erfinder mitteilen. Es würde mir jedoch eine Ehre sein, wenn ich Ihnen meine Pläne einmal vorlegen dürfte. Ich bin davon überzeugt, daß Sie davon begeistert sein werden. Sobald ich Sie damit beauftragt haben, werden Sie mich sofort mit Ihnen jetzt versetzen, es handelt sich um die Verwendung von Giftstoffen zum Zweck eines Erfinders. Bitte, gewähren Sie mir, wenn möglich im Besitze mehrerer Herren, eine Unterredung. Und dann noch eine Bitte — teilen Sie Jantse die für mich Angebot haben, in antworten Sie nicht zu spät. Ich hänge! Erachten Sie Ihre Zita, 69, Straße, Hinterhaus Nr. 34.'
Zunächst und Gelle dieses Briefes erregte Emingtons Besorgnis, und hiermit am ungewöhnlichen des Monats lassen verschiedene Gesellschaften der Bank im Direktionszimmer und warteten auf den Erfinder.
Der Erfinder wurde beimahie mit bis ins Direktionszimmer gelassen, weil der Direktor ihn selber wenig Vertrauen erweckenden Kleidung wegen nur nicht einlassen wollte. Direktor Emington sah jedoch die Szene vom Fenster aus und auf sein Nachwort wurde Evans sofort eingetreten.
Er war ein immatürlich aussehender Mensch, Mitte dreißig, der einen laubler gebräunten, jedoch äußerst abgetragenem Anzug trug und dessen Gesicht deutlich die Spuren langer, harter Unternehmungen zeigte.
Er verneigte sich und legte ein mit Zeitungs-papier umwickeltes Bündel auf den Tisch. Ein leichter Fortschritt war mit ihm ins Zimmer gekommen. 'Bitte, nehmen Sie Platz', sagte Emington, 'und wenn Ihnen an einer Unterredung liegt, sprechen Sie zu.'
'Gierig griff Evans nach der Röhre und stiefte sich die dunkle Savanna mit sichtlichem Bemühen an.
Die Herren warteten geduldig und nicht ohne Mißmut. Erst als Evans den abgegrauten Streifen des in den Scheinwerfer gelegten faden, ermerkte Emington ihn zu sprechen.
'Evans nicht und einnahm den Bündel mehrere laubler gezeichnete Pläne, die er auf dem Tisch ausbreitete. Dann begann er zu erzählen.
Die Erfindung war neuartig. Das sah allen die Herren sofort ein. Und gerade gegen Erfinders bringt nun zu immer wieder etwas Neues, da sie sich nicht mit dem auf dem hohen Geschwindigkeit lassen neuer Erfindungen anpaßt.
'Es genügt also', schloß Evans seine Ausführungen, 'den Erfindern nur zu betreten. Sofort stimmt antomatisch ein wirksames Gerät aus, das unmittelbar tritt. Der Erfinder tritt augenblicklich zu Boden.'
'Sich wollen aber doch nicht leben Dieb gleich hien', lautete einer der Herren.
Das sah, das ich erfinden lasse, bestatigte er. Aber fünf achtmundvierzig Stunden! Im dem Augenblick also, wo der Dieb auch nur den Versuch unternimmt, in dem Dreherraum einzudringen, wird er für einige Tage bestraft. Überleben Sie die praktischen Notizen! Der Mann wird tot

früher von Ihrem Wächter aufgehalten und kam in aller Stille verhaftet werden, ja, er vermag sich nicht einmal gegen die Verhaftung zu wehren.
'Aber, und der Wächter? Dann wird also der Wächter auch bestraft?'
'Natürlich nicht. Der Wächter hat seine Gasmaske, und zwar eine unerschütterliche. Auch dies ist meine Erfindung. Sehen Sie hier!'
Evans zog zwei kleinere Instrumente aus einer Streichholzfächer, zwei hohle röhrenförmige Dinger, die er in die Röhre hob. Die Herren sahen ihn neugierig an. 'Das ist meine Gasmaske, meine Herren!'
'Kann man nicht gleich' erwiderte Emington.
'Aber, und was nun?' fragte Emington.
'Was ich kein Gaspräparat und auch außer der meinen keine Gasmaske mitfahre. Die Sache

ist die — ich kann mir die hohle röhrenförmigen Dinger nicht leisten.'
'Aber, das ist wahr. Aber trotzdem, sehen Sie hier doch die Gasmaske einmal an, wollen Sie, ob unter Dreherraum dieses geeignet ist. Ich würde die Sache selbsthaft. Zumal, wenn nur eine bestimmte Art von Gasdampf wirksam ist. Dann sind auch in alle Erfindungen angewandte verfallen.'
Evans bejahte: Stimmt! Und außerdem kann man die Abwehrhebung der Gase verändern, so daß für jedes Gas auch eine entsprechende andere Maske benutzt werden muß. Das bedeutet: Vollkommene Sicherheit der Bank! Es wird in Zukunft einfach unmöglich sein, zu lauben.
'Gänzlich! Hören Sie, Evans, wir können uns jetzt noch nicht entscheiden, aber wenn die Sache was wird, dann sollen Sie es nicht zu bereuen haben. Und einen kräftigen Vorstoß bekommen Sie auch. Aber nun kommen Sie, und sehen Sie hier die Gasstoffe an, wobei Sie mich zugleich alles an Hand des vorhandenen Materials noch einmal erklären können!'
Evans ließ sich durch Emingtons Fragen nicht mehr als der Gasstoffe an, wobei Sie mich zugleich alles an Hand des vorhandenen Materials noch einmal erklären können!

Zwei Tierfabeln aus Südwafrika

Von Alfred Schacht

Der Schafal und der Barran

Ein Schafal und ein Barran trafen sich an den überhängenden Felsen eines Hübschens, unter denen der Barran zu hausen pflegte. Sie unterhielten sich, und der Schafal meinte, es wäre doch manchmal sehr langweilig zu brauchen in der Stepp, ob ihn der Barran nicht einmal bejagen wollte. Er hätte auch gehört, daß der Barran Eier lege, die möchte er auch einmal fressen. Vielleicht ließe es sich einrichten, daß der Barran seine Eier lege, wenn er bei Schafals an sein Hübschen käme.

merktamkeit seines Gefäßes und freute sich schon auf die vielen Eier, die er am nächsten Tage vorfinden würde, und tat wie der Barran ihm anzeigten.
Als der Schafal am nächsten Morgen zurückkam, rief er in die Höhle und fragte, wie es denn heute, er habe noch keine Antwort. Der Barran rief er wieder, ob er etwas Neues über den Barran gehört hätte.
'Aha', dachte er, 'die Eier, und griff eifrig gierig danach. Dann stufte er aus. Fünf Tüffel wie schmedden die fochst. Dann ließ er verfuhr umher; die Höhle war leer, der Barran war fort und mit ihm das Schimmste, die im Hübschen.

Da fing er laut zu fluchen an und merkte, daß er schändlich betrogen war.
Zeit der Zeit recht der Schafal dem Barran aus dem Wege, wenn er ihn einmal trifft, aus Rache, um ihm auch treffen zu werden!

Der Schafal und das Eichelhäwein

Ein Schafal summelte durch die Stepp, als er unversehens auf ein Eichelhäwein triff, das zwischen den Büschen umherbüffelte.
'Du mußt hier viel Zeit haben, daß du so herumirrobst!', höhnte der Schafal.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.

Der Barran war damit auch einverstanden und fragte nur, wo nebenst und etwas döfne, wie es seine Art war, ob denn der Barran auch sich kochen hätte.
'Du mußt antworten, der Schafal egermochte, vier Eifel, und noch dazu klein!'
Als der Barran das hörte, ließ er seine lange, dünne, gefüllte Röhre behaltlich zuelen und laute frohlich, er würde bald kommen.
Und so kam er denn eines Abends anematem-föhlen, gerade als der Schafal mit seiner Frau auf Fond gehen wollte.
Sie freuten sich beide über den Besuch sehr, schon im Hübschen auf die vielen Eier, und luden den Barran gleich ein, es sich in der Höhle bequem zu machen. Die Andernden saßen schon nur bei beiden würden neuen Morgen zurück sein.
Sie lieh nun gegen Morgen von der Sand artickamen und in die Höhle zu ihren Frauen wollten, daß der Barran, sie möchten nicht hinfkommen, denn er sei gerade dabei, der zu lenzen. Dann rief er nicht geher, werden, das sel einen Gemächtes nicht untraglich, außerdem hätte das Einflut auf die Zahl der Eier.
'Aber natürlich', sagte der Schafal, 'werden wir nicht fliehen, damit du keinen Schaden erleidest und möglichst viele Eier legen kannst! Und damit nicht er sich vor seinen Weib in die Wunden schneidet und sich das Fels behaltlich vollbrecken.
Als er gegen Abend anschaufehen hatte, fragte er wieder an, wie es denn aigne.
'Aha', meinte der Barran, 'es acht ganz gut, jedes Eier habe ich schon neacht, ich denn an den Frauen wieder, wo ich frage ihnen darum, daß mich noch unachtet diese Nacht allein hier liegen, damit du morgen deine Freunde an den vielen Eiern hast. Ich will mir nur das Futter für deine Kleinen hier, ich werde sie inszwischen verlieren.'
Der Schafal war ihm ganz gerührt von der Auf-

Erst achtmundvierzig Stunden später hätte Emington Gelegenheit, zu sich selber Fernworte zu lesen...
Rezept
Streuantworten

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20

Das räzerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er auch schon den Stachel in der Rufe, daß sie hüante.
Reizend ließ er sich nicht dem bösen, meinte das Eichelhäwein, 'Ist ich mich etwa vor dir fürchten?'
Das ärgerte den Schafal beherken, daß er mit seiner Schanze auf das Eichelhäwein losfuhr. Da aber daßte er

England - Japan - Amerika

Die vielseitigen Auswirkungen der Währungsordnung Chinas

Die Abwertung der chinesischen Währung ist das wichtigste währungsrechtliche Ereignis seit dem Abgehen der Vereinigten Staaten vom Gold. Doch sind die Wirkungen, die der Übergang zu einer unmetallischen Papierwährung für China selbst haben wird, und die Reaktionen der verschiedenen an China interessierten Mächte nicht zu übersehen. Englische Stimmen beurteilen Chinas Entschluß trotz mancher Skepsis im einzelnen als günstig und anzuhaltend, die Amerikaner sind zurückhaltender, während Japan durch seinen Goldstandard erkennen ließ, daß die Währungsänderung Chinas jedenfalls keine neue Gefahr nicht ernstlich befürchten könnten. Hinter diese verschiedenen Auffassungen stehen natürlich politische und wirtschaftliche Interessen. Japan betrachtet China als seine Interessensphäre und fürchtet, daß die letzte Währungs- und Finanzreform China zu einer engeren Anlehnung an England treibe.

Eben vor Monaten hatte Japan China verweigert, den Silberdollar zum Yen anzunehmen, wie es Mandchukuo tat. China hatte damals dieses Angebot abgelehnt und nun plötzlich, gewonnen durch die außerordentlichen Weltmarktschwankungen, einen Entschluß gefaßt, der es zunächst jedenfalls von Japan unabhängig macht. Die Japaner behaupten, daß Chinas Entscheidung in Widerspruch steht zu den Abmachungen, die bei der Londoner Konferenz im Jahre 1925 zwischen Japan, England und den Vereinigten Staaten getroffen worden sind. Japan hat auch schon im Jahre 1925 erklärt, daß die chinesische Silberwährung auf die Dauer nicht zu halten sei und eine Neuordnung erfolgen müsse. Andererseits sieht es nach englischen Mäßen nicht aus, als ob auch Sir Frederic durch die Pläne nicht überzeugt worden sei. Bei den Entscheidungen dürfte eine Stimme aber beträchtlich ins Gewicht gefallen sein, und die Engländer hoffen

wohl nicht mit Unrecht, daß China nach dem Abgehen von der reinen Silberwährung sich an das Papier anleihen und mindestens einen Teil der zur Kursregulierung notwendigen Silberbestände schon wegen der Wichtigkeit des Londoner Silbermarktes in Funden antagen werde.

Wenn unter diesen Umständen dann auch der viel erörterte Gedanke einer englischen Anleihe, neben dem Japan sehr besonders propagiert werden sollte, so würde diese Erweiterung des Sterlingblochs nicht nur währungsrechtlich eine erhebliche Bedeutung haben, sondern auch für die britische Ausfuhr ein wichtiges und großes Absatzfeld eröffnen.

Die Vereinigten Staaten werden durch Chinas Schicksalsreform unmittelbar vorberührt auf dem Wege ihrer Handelspolitik. Für sie wären die Silberbestände um Londoner Markt ein wichtiges Mittel, um die Relation von Pfund zu Dollar in der gewünschten Weise aufrecht zu erhalten. Wenn die Verankerung des Silbers in China jetzt Erfolg haben sollte, und das Angebot von daher künftig spärlicher wird, werden diese Regulierungsmöglichkeiten vielleicht bedrängt. Der Silberpreis stieg am Montag, dem 4. November, bereits um $\frac{1}{2}$ Pence, da die chinesische Nachfrage nach dem Metall zunahm. Der Dollar schwächte sich trotz Eintrübens von Käufen des amerikanischen Auslandsdevisen leicht ab, während das Pfund um $\frac{1}{16}$ höher war. Solange das amerikanische Schatzamt fortwährend Silber zur jetzigen Rate von etwa 29 $\frac{1}{2}$ Cent für ein Gramm liefert, wird die chinesische Silberwährung keine Gefahr für die amerikanischen Interessen darstellen. Die amerikanische Währungsreform, die im nächsten Jahre in Kraft treten wird, wird auch für China aus der dem eintretenden neuerlichen Abwertung des Silbers schwierige Fragen entstehen können.

Mitteldeutsche Börse

Neue Werte im Freiverkehr zugelassen.
Zum Handel im Freiverkehr an der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig wurden die Aktien von vier industriellen Gesellschaften zugelassen, und zwar 24 Mill. Mark Stammaktien der Gera-Gröber Kammgarnspinnerei A.G. in Gera-Zwätzen (letzte Dividende 8 $\frac{1}{2}$), 0,48 Mill. Mark Aktien der zum Konzern der Leipziger Lieber-Bräuerlei gehörenden Gröberischen Brauerei A.G. in Gera (letzte Dividende 5 Prozent), 1,9 Mill. Mark Stammaktien der Concord Textilfabrik A.G.

Danzig und der neue Vertrag

Sicherung des Handels durch deutsch-polnisches Abkommen

Von amtlicher Danziger Seite wird über den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages eine Mitteilung herausgegeben, die hervorhebt, daß die Freie Stadt Danzig an den Verhandlungen launig und durch ihren Vertreter Staatsrat Dr. Edmund Diering teilhaftig worden ist. Für Danzig hat der Vertrag eine besondere Bedeutung, weil er doch die Einfuhrbedürfnisse aus dem Reich und einen großen Teil der Danziger Ausfuhr in den Reichsgebiet. Die Danziger Industrie- und landwirtschaftliche Lieferungen sowie Vorkaufverträge werden nun auf rund 27,5 Millionen Gulden angenommen werden. Die wertmäßig entsprechende Beteiligung Danzigs an den Einfuhrkontingenten aus Deutschland ist durch ein vertragliches Abkommen zwischen Danzig und Polen vom 13. September 1935 festgelegt.

Waren den Kaufpreis in Gulden bzw. Zloten auf ein Zunderkonto einzahlend, über das nach näherer Bestimmung getroffen werden. Um das Handelsverhältnis 1:1 sicher zu stellen, erließen die deutschen Ueberwachungsstellen Deutsche Kontingente für die Einfuhr aus dem Danzig-polnischen Zollgebiet, insondern dem Umfang der Einzahlungen des Vormonats auf das Zunderkonto der Deutschen Verrechnungskasse.

Polnische Pressestimmen.
Das Militärblatt „Polka Browina“ schreibt zum Jubiläum des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages, der Vertrag schaffe wichtige neue Grundlagen für den polnisch-deutschen Handel und erweitere gleichzeitig die Einfuhrkontingente. Das sei ein Verdienst, dessen Bedeutung für die polnische Wirtschaft zu veranschaulichen. Das industrialisierte Deutsche Reich sei für das benachteiligte Polen der Kunde und Lieferant. Die Bedeutung des neuen Vertrages gehe weit über das wirtschaftliche Gebiet hinaus. Nach dem Abkommen vom März 1934 und dem Kaufkraftparitätsvertrag vom Oktober vorigen Jahres sei der letzte Vertrag die weitere und letzte Etappe der Ausföhrung der Spuren des Zollkrieges und ein Beweis für die Normalisierung der nachbarlichen Beziehungen.

Notizblock des Aktionärs

Preussische A.G., Dresden. Auf Grund eines Beschlusses der von den Aktionären am 28. November 1935 in Dresden gehaltenen Generalversammlung ist für 4.250.000 RM, auf den Zähler laufende Stammaktien (für 2.500.000 Mark Verleihenbarung gemäß § 38 des Statutes) in der Höhe von 1.750.000 Aktien zum Verkauf ausgeschrieben worden. Die Aktien sind zum Preis von 2,50 RM je Aktie zu begeben. Die Aktien sind zum 1. Dezember 1935 in Dresden zum Handel und zur Zeit an der Börse in Berlin zugelassen worden.

Frankfurter Allgemeine Zeitung. Die Aktionäre der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sind am 28. November 1935 in Frankfurt a. M. in der Generalversammlung über die Verleihenbarung der Aktien zum Verkauf in Höhe von 1.750.000 Aktien für den Zeitraum vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. Dezember 1935.

Preussische A.G., Dresden. Die Aktionäre der Preussischen A.G. sind am 28. November 1935 in Dresden in der Generalversammlung über die Verleihenbarung der Aktien zum Verkauf in Höhe von 1.750.000 Aktien für den Zeitraum vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. Dezember 1935.

Frankfurter Allgemeine Zeitung. Die Aktionäre der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sind am 28. November 1935 in Frankfurt a. M. in der Generalversammlung über die Verleihenbarung der Aktien zum Verkauf in Höhe von 1.750.000 Aktien für den Zeitraum vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. Dezember 1935.

Preussische A.G., Dresden. Die Aktionäre der Preussischen A.G. sind am 28. November 1935 in Dresden in der Generalversammlung über die Verleihenbarung der Aktien zum Verkauf in Höhe von 1.750.000 Aktien für den Zeitraum vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. Dezember 1935.

Frankfurter Allgemeine Zeitung. Die Aktionäre der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sind am 28. November 1935 in Frankfurt a. M. in der Generalversammlung über die Verleihenbarung der Aktien zum Verkauf in Höhe von 1.750.000 Aktien für den Zeitraum vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. Dezember 1935.

Preussische A.G., Dresden. Die Aktionäre der Preussischen A.G. sind am 28. November 1935 in Dresden in der Generalversammlung über die Verleihenbarung der Aktien zum Verkauf in Höhe von 1.750.000 Aktien für den Zeitraum vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. Dezember 1935.

Frankfurter Allgemeine Zeitung. Die Aktionäre der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sind am 28. November 1935 in Frankfurt a. M. in der Generalversammlung über die Verleihenbarung der Aktien zum Verkauf in Höhe von 1.750.000 Aktien für den Zeitraum vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. Dezember 1935.

Stelle	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	5. Klasse
Cochlin	14,85	14,85	14,85	14,85	14,85
Trafo	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra-O.	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra-W.	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra-N.	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra-S.	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra-O.	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra-W.	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra-N.	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12
Contra-S.	14,12	14,12	14,12	14,12	14,12

Zusammenfassung im sächsischen Bankgewerbe.
An den zuständigen Stellen werden zur Zeit Pläne einer Zusammenfassung im sächsischen Bankgewerbe erwoogen. An Mitteln für die Zusammenfassung sind drei sächsischen Bankunternehmungen, nämlich die D.M.W., die Sächsische Staatsbank und die Sächsische Bank. Bei allen Erwoogenen scheint die D.M.W. als das Hauptunternehmen zu gelten.

„Nur“ — ein Verstoß gegen die Werbung

Nach einer Mitteilung des Verbands der deutschen Wirtschaft wird der Hinweis auf die Söde einer Preisangebots durch Verwendung des Wortes „nur“ als ein Verstoß gegen den Verstoß der Selbstwerbung angesehen. Der Aufsatz „nur“ werde regelmäßig als ein besonders vorteilhaftes Angebot gedeutet. Wenn also die mit diesem Wort bezeichneten Preise nicht erheblich unter den allgemein üblichen liegen, verstoße die Werbung gegen das Gesetz. Der Verstoß der Selbstwerbung hat sich der Verstoß zu der Frage der besonderen Verbesserung der niedrigsten Preisliste bei schriftlichen Werbeanzeigen geändert. Diese Werbemethode ist an sich noch nicht zu befehlen. Die Angabe des niedrigsten Preises durch hervorgehobenen Druck könne aber dann eine Anfechtung enthalten, wenn der Werbungtreibende nicht in der Lage sei, die mit dem niedrigsten Preis ausgeschickte Warengattung in einem nach dem Angebot zu erwartenden Umfang zu liefern, sondern sich nur auf einen Teil der Ware und Güte der höheren Preislisten.

Berliner amtliche Devisenkurse vom 5. Nov.

Land	100 Mark	100 Reichsmark
Argentinien (P.-P.)	42,50	4,25
Brasilien (M/R)	1,41	1,41
Dänemark (100K)	54,66	5,46
Danzig (100K)	66,80	6,68
Finnland (100 M.)	5,39	5,39
Frankreich (100 F.)	16,50	1,65
Holland (100 G.)	16,50	1,65
Italien (100 L.)	20,24	2,02
Japan (100 Yen)	2,46	24,60

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Ware	Preis
Weizen (M.)	5,11
Preis T. 700	22,00-24,00
Rotweizen	26,85
Gerste	26,85
Hafer	27,30
Wicken	19,25
Linsen	19,25
Bohnen	19,25
Erbsen	19,25
Senf	19,25
Kartoffeln	8,25
Mischfutter	8,25

Die Fleischpreise in Halle

Ware	Preis
Rindfleisch	1,20
Schweinefleisch	1,10
Geflügel	1,00
Fisch	0,80
Eier	0,60
Milch	0,50
Butter	0,40
Öl	0,30
Zucker	0,20
Kaffee	0,10
Teer	0,05

Herr Zabala schaute zu

Die Deutsche Waldlaufmeisterschaft in Wittenberg.

Als am Sonntag eine ausserordentliche Schar der besten deutschen Landredner in der Kurfürststadt Wittenberg auf der 10 Kilometer lange Meile geschickt wurde, um den Kampf um den Deutschen Meistertitel auszutragen, bemerkte man unter den zahlreichen Zuschauern auch den dunkelhäutigen Olympiastar im Marathonlauf, Zabala-Arcantini. Wer ist dieser Herr Zabala? Vor den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles gehörte er zu den besten Mittelstern, die man nicht kennt. Erst als der Startschuss zum 42,2 Kilometer langen Marathonlauf, dem traditionellen Lauf der ganzen Meile, gefallen war, beachtete man den schmächtigen Argentinier, der als Erster das richtige Stadion verließ und der es als Erster auch wieder nach mörderischem Kampf beenden sollte. Ein Südamerikaner mit ungläublicher Ener-



Geleit-Bild

Syring wieder deutscher Waldlaufmeister.

gie, vom seltensten Zähigkeit und von unerschütterlichem Selbstvertrauen. Ein junger Mann, der fast an seinem 20. Geburtstag das höchste Geschenk seines Lebens empfing, die goldene Medaille für den begehrtesten Sieg. Und dieser Mann fand am Sonntag in Wittenberg unter den begeisterten Besuchern, die den verblüffenden Sieg ihrer Jungen gebührend feierten. Aber so sind diese Amerikaner. Sie kommen schon viele Monate vor den Spielen, trainieren geschäftig und halten dabei Augen und Ohren ganz weit offen. Zabala wollte sich die deutsche Langstrecke im Kampf anbieten und was man an Meistertitelstafel in Wittenberg zeigte, war doch immerhin genug, selbst einem Mann wie Zabala zu imponieren. Dieser Südamerikaner hat gesehen, was er sehen wollte: Käufermaterial, Kaufsilb, Kampfsilb und Kameradschaft.

Ob er das andere auch begriffen hat, was die Männer aufhorchen läßt, die die deutsche Leichtathletik seit Jahren mit Anerkennung verfolgen? Wie war es denn früher, noch vor 5 oder 10 Jahren, wenn eine deutsche Meistertafel im Waldlauf ausgetragen wurde? Da waren bekannte Namen aus Berlin, vielleicht noch einige Namen aus Hamburg oder Wittenberg, aber dann war es aus. Und dann die Mannschaftenbewerbe. Da gab es nur die ganz großen Vereine, die im deutschen Sport einen guten Namen von Anfang hatten. Diese Männer und diese Vereine machten auf Großstadtsportplätzen die Meistertitelkämpfe unter sich aus. Die Zeiten haben sich geändert. Die Anforderungen, die einst ihre Stars auf der Achsbahn in der Großstadt bewunderten, sind nicht mehr da, denn sie sehen „ihre Leute“ nicht mehr fliegen, sondern andere Sportsmänner kommen, von denen man noch nicht viel hört. In der „Provinz“ und auf dem Lande kamen die Vereine auch langsam dahinter, wie man trainieren muß, wie man kämpfen muß, um

Wellflusse indischer Hodeyspieler

Ihr Geheimnis: Fäkalisches Training.

Die indischen Hodeyspieler haben eine australische Mundart hinter sich gebracht. Sie tragen 27 Spiele aus und gewinnen sie förmlich. Das Gesamtverhältnis ist märchenhaft. Ein Sachmann erzählt, daß australisches Hodey nur wenig schwächer sei als das englische.

Die Aender haben heute schon die olympische Goldmedaille in der Tasche. Sie sind im Hodey noch mehr, als die Kanadier im Eishockey. Das will etwas heißen. Phantastisch ist es, verliert ein Augenzeuge, wie der Ball aus dem Sturm wie an dünnen Räden gezogen in die Kauterreihe fließt, wenn es denn nicht mehr vorwärts geht und wie er sofort wieder an eine Sturmreihe zurückkommt, die besser posiert ist.

Und kommen doch aus einem „milden“ Land mit einer verflüglichten Kultur. Ein deutscher Sachmann sagte: „Eines ihrer Hauptgeheimnisse ist das tägliche Training. Unsere Hodeyspieler trainieren alle zu wenig.“

zu fliegen. Der Erfolg blieb nicht aus. Überall in der Athletik finden wir Männer an der Spitze, die nicht in der Großstadt gewachsen sind. Die Waldlaufmeisterschaft in Wittenberg war der schlagende Beweis dafür. An dem Sieg des Weichers sorgten zweifelslos nicht nur die besten, sondern auch die nächsten drei Plätze auch von Wittenbergern belegt werden würden. Mit einem solchen Triumph hat niemand gerechnet, und wenn die vier sympathischen K&Z'er

Fährt Chiron 1936 für Mercedes-Benz?

Renntmannschaften für die nächste Saison - Der Engländer Seaman bei Auto-Union?

Wenn die Rennzeit zu Ende ist, die Maschinen vor dem Winterlauf stehen, die Pläne und Pläne der Konstruktionsbüros mehr und mehr in der Werkstatt wandern, dann beginnt eine neue, andere „Renn“-Zeit, der Kampf um die Zusammenstellung der Rennmannschaften. Auch in diesem Jahre gibt es schon geraume Zeit, nur daß der Winterlauf nicht viel von ihm zu spüren bekommt. Gerüchte entziehen über Nacht, was die Hände durch alle Länder, doch wenn schließlich die großen Werte ihre Mannschaften beauftragen, dann sind es meistens doch die bedachten alten.

So braucht man der Abreise von Garaciotto, v. Brandtsch und Nagel vor Beendigung der Verhandlungen in Unterlärchen nicht allzuviel Gewicht beizulegen. Uebersehender ist schon, daß Chiron in Stuttgart weilt.

Auch um die Auto-Union werden felsame Nachrichten laut. In England ist der Mann, der sich innerlich als „Chiron“ in die erste Rennklasse einmischen will, Auto-Union fahren wird. Seaman soll zwar nicht in die Rennmannschaft aufgenommen werden, sondern nur für den Großen Preis von Südafrika am 1. Januar einer der schnellsten Fahrer der Welt für die Verfügung gestellt bekommen.

Ferrari hat Sorgen. Immer mehr feiner Motoren werden eingesetzt, das macht sich beim Rennbetrieb unangenehm bemerkbar. Aber der „Stall“ bleibt vorerst noch erhalten. Avolari, Tadini, Pintacuda und Terenzi haben ihre Verträge bereits erneuert. Die Materie der Scuderia Enzo Angiolini bleiben in den Händen von Brivio, Sferri und Stena. Ettore Bianchi, der in aller Stille neue Grand-Prix-Modelle fertigstellt, wird bei seinen drei Musikstücken Villiole, Benoit und Bepron bleiben.

Kein Ausrufen 1936

Und das im Jahre der Olympischen Spiele. Wie die DSE mittelt, wird im Jahre 1936 voranschreitend kein Ausrufen stattfinden, da die Nordische Umgebung wird und deshalb vorläufig gesperrt bleiben muß.

Alle Kraftfahrer und Freunde des Kraftfahrersports werden von diesem Bescheid der Obersten Nationalen Sportbehörde mit tiefem Bedauern Kenntnis nehmen. Gerade das schnelle Ausrufen zählt in Deutschland zu den rennsporthistorischen Veranstaltungen, die sich größter Beliebtheit erfreuen und Sonderanstände von Besuchern in jedem Jahre haben bewiesen, daß die Rennstrecke vor den Toren der Reichshauptstadt niemals ihre Anziehungskraft verliert. Wenn man glaubt, die Nordische Umgebung der Rennbahn umgeben zu müssen, dann werden die Gründe hierfür sicherlich zwingend sein; das dieser Umbau aber gerade im Jahre 1936, dem bedeutungsvollsten Jahre in der Geschichte des deutschen Sportes vor sich gehen soll, ist sehr schade. Die Olympischen Spiele finden im Jahre 1936 in Berlin statt und schon zu Beginn des Sommers werden unzählige Fremde aus aller Herren Länder Gäste der Stadt

die ersten vier Plätze belegt haben, dann ist dieser in der Geschichte des deutschen Sports noch nicht geübene Erfolg der Beweis für die zweckmäßige und richtige Arbeit, die heute in unseren Provinzvereinen geleistet wird. Gerade diese Zerstreuung ist erfreulich, denn sie zeigt die Gesundheit, daß es bei solcher Vorbereitungsarbeit in unseren deutschen Vereinen um die Auswahl zu den Olympischen Spielen nicht schlecht bestellt sein kann.

Der Engländer Seaman bei Auto-Union? Berlin sein. Und gerade in diesem so bedeutungsvollen Jahre soll das Ausrufen nicht stattfinden? Sollen wir den Ausländer einbinderischer die Leistungsfähigkeit deutscher Rennwagen bewundern können, als im Jahre der Olympischen Spiele, wenn im Mai in allerbekanntester Weise die besten Fahrer der Welt auf den schnellsten Motoren über das 10 Kilometer lange Rennstrecke dazwischen werden? Da man unter diesen Umständen die Nordische nicht umzubauen kann, das die Arbeiten Anfang April 1936 bereits beendet sind?

Schachkampf Kessel-Jansen 1:0

Die zweite Partie des Schachpartien-Turniers konnte Kessel für sich verbuchen. Es war wohl einer der interessantesten Kämpfe, wie sie leider so selten in unserem Bezirk gespielt werden. Dieser glückliche Sieg Kessels zeigte den zahlreichen erschienenen Zuschauern, mit welchem leichten Spiel eine Partie verloren gehen kann. Jansen, der in sein durchdringendes Weiß das Damengambit Kessels beantwortete, zeigte sich von der besten natürlichen Seite. Im Mittelspiel eroberte Schwarz das Zentrum und positionierte seine Figuren in die tatsächlich richtige Stellung. Da Kessel als Angriffsspieler bekannt ist, bot der

Kleine in Stettin erfolgreich

Der Venner wurde Erster mit 138,4 Punkten. An der am Sonntag in Halle ausgetragenen Gaumeistertafel der Gerätturner für die Kleinen in Venne teilgenommen. Er hatte gewiß bei den dort gezeigten Leistungen um zweifelsfrei den Gaumeistertitel errungen. Dafür brachte Erich Kleine einen schönen Erfolg aus Stettin mit, wo er am 11. November auf Einladung des dortigen Turnvereins teilgenommen hatte. Unter den besten Turnern der Olympia- und Olympiavereinsmannschaft im ganzen Reich erlangte sich Kleine den ersten Platz. Er erzielte von 150 erreichbaren Punkten 138,4 Punkte und platzierte sich vor Weißbach-München, der als Einziger für seine Meisterschaft die volle Punktzahl 100 ausgeschöpft bekam. Auch Stierharmann-München, der bester Sieger in der deutschen Meisterschaft war, folgte erst auf dem 3. Platz. Dies ist wohl der beste Erfolg, den er seinem Verein als Ersatzmitglied für die eingangs Gaumeistertafel beibringen konnte.

Nachschickende eine „vergriffene“ Angriffsfläche und eroberte dabei den wichtigsten Bauern des weißen Spiels. Nach vergeblichem Kampf war ein Einzug des Schwarzen sein Javelin mehr. Ein Remisangebot von Weiß lehnte Jansen ab. Kessel wartete in seiner hoffnungsvollen Stellung auf einen Keilzug, der sich im Laufe der sechsten Spielrunde auch tatsächlich einstellte. Das tiefe Gebühre der schwarzen Stellung brach schließlich in sich zusammen.

Kurze Sportchau

Mit 43-0 schlug der brandenburgische Raugewerkschaft Tennis-Borussia-Berlin den Pflanzverein Berliner Sport-Club im Punktspiel. Weltmeister Sacchetti war bei den Donnerspielen in Paris der schnellste Fahrer. Ein Omnium für Berufsfahrer wurden von Frankreich gegen Italien gewonnen.

Wer wird diesen seltenen Rekord brechen?

Ein Mann aus America, der zehn goldene Olympische Medaillen besitzt

Wenig bekannt ist der einzigartige Rekord, den der Amerikaner H. G. Gwynn hält. Dieser vielseitige Athlet gewann im Jahre 1900 zu den Olympischen Spielen in Paris die Konturrennen im Weisprung, Hochsprung und Weisprung (alle drei Leistungen aus dem Stand). Während im Laufe der Jahre viele andere Leistungen erheblich verbessert wurden, verdienen die Siege Gwynns auch in unseren Tagen noch besondere Beachtung, denn der Amerikaner hält heute noch — Weltrekorde. Sein Weisprungrekorde aus dem Stand mit 3,475 Meter ist bis heute noch nicht überboten worden und auch der Hochsprung aus dem Stand mit 1,65 Meter steht noch als erstklassige Leistung auf eintemer Höhe. Nur dem Amerikaner Gochring gelang im Jahre 1913 ein besserer Sprung (1,67 Meter). Im Dreisprung aus dem Stand hielt Wehning noch in der Weltrekorde nicht geführt, gewann Gwynn in Paris mit 10,57 Meter. Bei jenseitigen Olympischen Spielen beteiligte sich der talentierte Amerikaner oft mit Erfolg. Nicht weniger als 7 goldene Medaillen konnte er außerdem noch mit nach Hause bringen. Wir finden Gwynn 1904, 1906 und 1908 in den gleichen Leistungen in den Witten als Olympiasieger und der geheimer Würdigung der Ergebnisse verliert uns die Bekanntheit seiner Leistung in Erinnerung.

Was dieser Rekord, zehn olympische Medaillen zu besitzen, bedeutet, ist leicht zu

ermessen, wenn man bedenkt, daß Deutschland in der Geschichte der modernen Olympischen Spiele nur ein einziges Mal Gold hatte, in der Leichtathletik eine goldene Medaille zu gewinnen. Diesen Sieg brachte uns die Preklatoren Adolf-Baichler, die in Amsterdam im Jahre 1928 den 800-Meter-Lauf für Frauen gewannen. Auch in anderen olympischen Konturrennen war es mit goldene Medaillen für Deutschland recht schwach bestellt. Erst im Jahre 1932 in Amsterdam wurden erste Erfolge unterer Anderer Sprembach, Hof, Mayer und Deller aus Berlin, die in Los Angeles im Jahre 1932 den Vierer mit Steuermann gewonnen; dann denken wir gern an unsere Schwergewichtler Brandel und Asmair und an den Preisrichter im Ringerwettkampf für Literatur Paul Bauer, die ebenfalls mit goldenen Medaillen ausgezeichnet wurden. Einen anderen, nicht mehr leicht bekannten Olympischen Sieg erlangte Gustav Gasmir, der Einzel unterer heuten mehrfachen Weisprungers Erwin Gasmir, der in Athen im Jahre 1906 Silber im Säbelfechten wurde und die goldene Medaille bekam. Um Rechte bringen erst die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam, wobei eine goldene Medaille für Carl Schmalz, als Helene Mayer, eine junge Offenbacherin, die heute noch in America studiert, im Frauen-Rosettechten den ersten Platz besteckte.

Amfliche Sportnachrichten

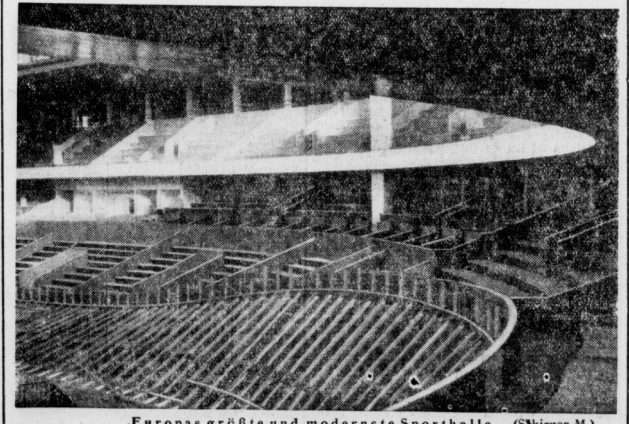
Herr. Waldlauf-Meisterlauf und Waldlauf-Ereignis. Die am 24. Oktober ausgetragenen Waldlauf-Ereignis und 10-Km-Waldlauf kommen am Sonntag, 20. Nov. früh 10 Uhr, in der Höhe mit Start und Ziel am Seidelpark zur Durchführung. Gewinner Waldlauf ist: 1. Nov. in Halle, St. Nikolaus oder bei O. Hoffmann, Wertheim, Wehrle, 1. Hoffmann.

Wendungen für Sonntag, 10. November 1935. Spiel 322: Genoa 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 323: Neudorf 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 324: Neudorf 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 325: Neudorf 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 326: Neudorf 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 327: Neudorf 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 328: Neudorf 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 329: Neudorf 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 330: Neudorf 2 - Neudorf 2 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1.

Reiseplanung zum 17. November 1935. Spiel 174, 14.30 Uhr: 28. Thüringern 1 - 28. Thüringern 1 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 175, 14.30 Uhr: 28. Thüringern 1 - 28. Thüringern 1 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 176, 14.30 Uhr: 28. Thüringern 1 - 28. Thüringern 1 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 177, 14.30 Uhr: 28. Thüringern 1 - 28. Thüringern 1 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 178, 14.30 Uhr: 28. Thüringern 1 - 28. Thüringern 1 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 179, 14.30 Uhr: 28. Thüringern 1 - 28. Thüringern 1 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1. Spiel 180, 14.30 Uhr: 28. Thüringern 1 - 28. Thüringern 1 (2. Halbzeit) 2:1 (1. Halbzeit) 2:1.

Bereitschaften

1935, 1861. Zur Bereidung des aus durch einen beherrschenden Unfallsfall entworfenen Turnbretts Lire Buderer treffen sich die Mitglieder Donnerstags, den 7. November, 14.45 Uhr im „Berghaus“ (Blauer Anzug und Hüte). Keine Bereidung wird erwartet. Der Führer des Männervereins e. S. 1861.



Europas größte und modernste Sporthalle. (Schirmer-M.) Der Bau der Deutschlandhalle in Berlin geht seiner Vollendung entgegen. Die Halle wird am 30. November mit einer Radsporthalle verbunden und Europas größte und modernste Sporthalle sein. Dieses leuchtende Bild gewährt einen Blick auf die Tribünen und Zuschauertribüne und im Vordergrund auf die Anlage für die Radrennbahn, die noch fertiggestellt wird.

Keine Anmeldungen mehr für Goslar
Teilnahme nur mit Ausweis möglich.

Goslar. Wie die Vorbereitungsstelle des Dritten Reichsbauernkongresses mitteilt, laufen bei ihr und anderen Dienststellen des Reichsbauernkongresses noch ständig Anträge wegen Quartier und Teilnahme am Dritten Reichsbauernkongress ein. Demgegenüber macht die Vorbereitungsstelle darauf aufmerksam, daß Meldungen zur Teilnahme am Dritten Reichsbauernkongress nicht mehr berücksichtigt werden können. Eine Teilnahme an der Veranstaltung ohne Ausweis ist nicht möglich. Eine öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz findet in diesem Jahr im Gegensatz zum Vorjahr nicht statt. Bei den schwierigen Unterbringungsverhältnissen in Goslar muß darüber hinaus davon gewarnt werden, ohne Anmeldung und ohne Quartier nach Goslar zu kommen.

Nachweis der Deutschblütigkeit

im Erbfolg-Zulassungsverfahren notwendig.

Mitglieder der Deutschen Adels-Gesellschaft berufen sich im Erbfolg-Zulassungsverfahren (§ 5 NGS.) zum Nachweis ihrer Deutschblütigkeit im Sinne des § 13 des Reichserbfolgegesetzes nicht auf den Nachweis des Eintrags in das Adelsbuch des Reichs, deutscher Art (EDB), eingetragen sind; sie bringen eine Bescheinigung über die Eintragung bei und legen von einer Vorlage der Personenstandsunterlagen zum Nachweis ihrer arischen Abstammung vor.

Zusätzlich und preussische Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat daher die Voraussetzungen und Erfordernisse, die für die Eintragung in das EDB gelten, einer Prüfung auf ihre Beweisstärke für die Deutschblütigkeit unterzogen. Diese Prüfung hat ergeben, daß die Eintragung in das EDB nicht die Gewähr für den Nachweis der Deutschblütigkeit im Sinne des § 13 NGS. bildet. Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat demgemäß bestimmt, daß auch diejenigen Antragsteller die im Verfahren des Reichs Adels, deutscher Art, (EDB) eingetragen sind, wie alle übrigen Antragsteller im Erbfolg-Zulassungsverfahren die Personenstandsunterlagen bis zum 1. Januar 1930 einzureichen haben.

Eigenkunge gegen den Kopf

Ein tödlicher Unfall in einer Ackerstraße. Nordamerikaner. Der bei der Ackerstraße beschäftigte A. Wernicke aus Nordamerikaner wollte mit einer Eigenkunge einen Versuch machen. Dabei geriet er mit der Schanze in eine laufende Zentrifuge. Die ihm die Schanze mit großer Gewalt gegen den Kopf schlug. Mit einer schweren Schädelverletzung brachte man den Verwunderten in das Krankenhaus, wo er leblos bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

Wahrscheinlich Brandstiftung

Familien des verbrannten Hauses obdachlos. Wernigerode. Zu dem Brand in der Gärtenstraße, über den wir gestern bereits berichteten, erheben sich noch zwei ähnliche Familien, die in dem genannten Hause gewohnt haben, sind durch das schwere Brandunglück obdachlos geworden. Der Verdacht der Brandstiftung liegt sehr nahe. Der ent-

Ein zweiter Fall Lekner?

Nach 7 Jahren wegen Mordes und Betruges vor Gericht

Andolsdorf. Vor dem Andolsdorfer Schwurgericht beginnt am 7. November ein Prozess gegen den 42 Jahre alten, verheirateten Heinrich Alverding aus Fulda wegen Mordes und Betruges. Es handelt sich dabei um eine Tat, die große Bekanntheit mit dem Fall Lekner hat, der seinerzeit allgemein so großes Aufsehen erregte.

Am 23. August 1928 fanden Vorenenfunder in einem dicken Unterholz bei Saalfeld den Leichnam eines Mannes, dessen Kleidung zum Teil verbrannt war. Bald wurde klar, daß dieser Unbekannte einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. In den Taschen des Toten fand man Kopier-, nach denen es sich um den jetzt angeklagten Alverding handeln sollte, der in Fulda verheiratet war und drei Kinder hatte. Nachforschungen ergaben, daß Alverding in der Tat seit Januar 1928 aus Fulda heimlich verschwunden war. Schon damals glaubte man nach Lage der Dinge nicht daran, daß der Tote Alverding sein könnte und der Verdacht, daß hier ein Mord in Verbindung mit Betrugsdelikten vorlag, als dessen

hängende Schwaden ist größer als dem äußeren Aussehen nach zu urteilen ist, zumal das Haus aus außen erst vor kurzer Zeit frisch inmalen wurde war. Ein Spezialversteher der Landeskriminalgewalt Andolsdorf hat die Untersuchung nach der Ursache des Brandes bereits eingeleitet. Nur dem schändlichen Eingreifen des Wernigeroder

Motorlöschfahrzeuges ist es zu verdanken, daß nicht auch noch Menschenleben dem Feuer zum Opfer fielen. Wäre die Feuerwehr nur geringe Zeit früher eingetroffen, dann hätten vermutlich mehrere Personen, die sich nur noch mittels der Geräte der Feuerwehr in Sicherheit bringen konnten, in den Flammen unterkommen müssen.

Die Fahne vom Falkenstein erzählt.

Die Erneuerungsarbeiten auf der Burg sind fast beendet

Die Erneuerungsarbeiten auf der Burg des „Zaehnenpfeils“ gehen nunmehr ihrem Ende entgegen. Das gewaltige Gerüst um den flobigen Bergfried wird in einigen Wochen sich nicht mehr um den Turmbau ringeln. Frei wird wieder die Spitze des Turmes über die Spitze des Felsfelsens aus Balken und Fänden vor dem Ort, wo vor 700 Jahren ein deutsches Volkstücht entfiel, das Jahrhundert überdauernd noch überdauern wird.

Unter Führung des ausführenden Bauleiters Jacobig (Hoym) hatten sich nochmals



Das Symbol Deines Gemeinheitsgeistes - Deines Opfersinnes - Ein Arbeitsbeschaffungsamt

die Regierungsbaureise Jäffel vom Staatsbaurat Ganswieschen und Bauleiter von der Regierung Merseburg eingeladen, um die Arbeiten erneut zu befehlen. Professor Dr. G. von Ritz von der Technischen Hochschule Dresden, dem der Erhalt so vieler historischer Bauten zu verdanken ist, war ferner erschienen, nicht zu vergessen Dr. Schüller aus Halle, der als Bauleiter des Landesbauamts fungiert. Als Vertreter des verheirateten Bürgermeisters, Graf von der Nieburg-Falkenstein, nahm Forstmeister Walther an der Besichtigung teil.

Die Sicherungsarbeiten, die, wie bekannt, um einen nach oben lauten, haben bereits die Galerie erreicht und werden in den Tagen beendet sein. Die Verputzungen werden nach besonderer Anweisung Professor Rübbers erfolgen. Die Schieferbedeckungen oberhalb der Galerie werden von Flechtstiefen durchgeföhrt. Auch wird der heute gebrauchte Schiefer nicht benutzt, sondern handgeföhrtener Rundschicht, um das altertümliche Aussehen zu wahren. Die Eigenbrühtung wird ferner durch eine neue ersetzt werden. Weiter werden im Frühjahr verschiedene Reuearbeiten der Burg vorgenommen werden und weitere Arbeiten in Angriff genommen.

Als Abschluß fand dann die Abnahme der alten Wetterfahne und Kugel von der äußeren Spitze des Turmes statt, in der man nicht zu Unrecht alte Urkunden vermutete. In schwindelnder Höhe — eine nicht ganz ungefährliche Arbeit — waren Stadtbauamtsmeister Schmidt (Meißdorf) und Klempnermeister Schulte (Wallestedt) bemüht, die fast 2 Meter hohe Wetterfahne, die der Reparatur bedarf, in die Tiefe zu schaffen. Das Abnehmen der schweren Kugel, die 1 Meter Durchmesser haben mochte, gestaltete sich auch weitaus schwieriger. Die Wetterfahne entfiel die Jahreszahl 1787 mit dem gräflichen Wappen in alter Handschmiedearbeit. In dem kuppeligen Knapf, der gleichfalls recht wertvoll, fand man zwei Wägen, die zuge-

lisset und der Deckung bedürftig. Die eine der Wägen enthielt die Namen der Handwerker, die 1882 hier oben die Kugel und Fahne nachgeholt. Die andere Wägle stammt aus demselben Jahr. Eine Urkunde über die Anbringung der Fahne aus dem Jahre 1882 konnte man leider nicht entdecken.

In der letztgenannten Wägle fand man u. a. ein Handschreiben des Grafen Ludwig von der Nieburg vom 26. September 1882, in dem dieser fund tut, daß bei den Ueberholungsarbeiten am großen Turm und der Wiederanbringung der Fahne an diesem Tage der Ritz in die Burg einfügung wurde, daß das Jahr 1882 ein sehr feucht-heißes war. Ferner zählt der Schreiber u. a. die Namen seiner Jäger und Förster auf, von denen heute fast noch einige leben. Bekanntlich mochte Graf Ludwig von der Nieburg damals ständig auf dem Falkenstein und zog erst in späteren Jahren nach Meißdorf. Eine kleine Geldbüchse fand man weiter, die zahlreiche Wägen in Gold und Silber enthielt. Das Vorfinden einiger Wagnis-



...und noch so oft Du darfst!

graphien sei noch erwähnt. Verschiedene Tageszeitungen aus den letzten September-Tagen des Jahres 1882 waren u. a. noch beilege, so die Vallenstedter, Preußische, Mansfelder und Grünsiebener Zeitung. Der letzte Feiler der Burg wird es sich nicht nehmen lassen, diese Dokumente wieder in dem letzten Anlauf der alten Wetterfahne anbringen zu lassen und damit zugleich in einem neuen Schriftbild zu veröffentlichen, daß im Jahre 1935 die Erhaltung der Burg für kommende Jahrhunderte endgültig gesichert ist. So ist hier oben auf der Burg in menschenwürdiger Weise gearbeitet. Ein historischer Baumwerk bleibt der Nachwelt erhalten. Inmitten deutscher Wälder bleibt es eben ein Schmuckstück deutscher Geschichte und Kultur. Otto Dahlberg.

Hat er seine Frau vorsätzlich getötet?

Angelagter widerruft sein Geständnis / Die Frau sei aus dem Wagen geprüngelt

Zeitzdorf (Kreis Arnstadt). Unter der Anklage, seine Ehefrau vorsätzlich getötet zu haben, stand der 33 Jahre alte Söldner Hugo Ritz aus Zeitzdorf vor dem Schwurgericht in Andolsdorf.

Ritz, der im März 1925 geheiratet hatte, hatte ein 1½ Jahre altes Kind mit einer Kellnerin in Arnstadt. Seine Frau verließ vergeblich, ihren Mann zurückzugewinnen. Die Ehe wurde schließlich so zertrümmert, daß Ritz die Scheidung beantragte. Am 1. März 1935 wurde Ritz mit einem schweren Schädelbruch in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er starb. Der Mann wurde unter dem Verdacht, seine Frau getötet zu haben, festgenommen. Bei seiner ersten Vernehmung gab er auch an, seine Frau durch einen Stein aus dem Wagen zu werfen, um den Unfall herbeizuföhren, auf den Ritz von seinem Anwalt als Mord an dem Wagen gelehrt zu haben, um sie loszuwerden. Bei diesem Geständnis ist er jedoch nicht geblieben.

In seiner letzten Vernehmung erklärte er, aus der Untersuchungsbefragung, zum zweiten Male, seine Frau sei nach einer Auseinandersetzung mit ihm aus dem Wagen geprüngelt, wobei sie sich die tödlichen Verletzungen zugezogen habe. Diese Behauptung macht er einen wenig glaubwürdigen Eindruck, wenn man berücksichtigt, daß der Körper der Frau keine Sturzverletzungen aufwies, obwohl Ritz mit 70 Kilometer Geschwindigkeit gefahren sein will, und daß die Leiche von der Toten nicht befreit worden. Man nimmt an, daß der Schädelbruch dadurch verursacht wurde, daß Ritz seine Frau mehrmals auf den Kopf geschlagen hat. Der Anklage macht seinen gültigen Eindruck. Ritz er ist eben rein äußerlich nicht verurteilend, er wird das Geständnis durch sein ständliches auf Ausdruck kommendes schlechtes Gewissen nicht gerade zu seinen Gunsten abgerundet.

Personenwagen des Geschädigten und veranlassen diesen unter dem Vorwand der Hilfsleistung zu halten. Hierbei wurden die Folgen gelblich, die Kräfte in einer Affenstunde in dem Wagen hatte liegen lassen, um einem bis dahin unzuföhren gebliebenen zweiten Täter gerächt. Nach den angefertigten polizeilichen Ermittlungen kommen für die Tat so gar drei Täter in Frage, die sämtlich Berliner Mundart gesprochen haben sollen.

Sechs Monate Gefängnis

Milde Strafe im Prozeß Menschenhain.

Wagdeburg. Nach zweitägiger Dauer ist der so großes Aufsehen erregende Todschlag an der Ehefrau Ritz von Zeitzdorf in ein Verbrechen umgewandelt worden, das den Beginn der Ermittlungen herbeizöhrt. Die weitere Beweisaufnahme befähigte in vollem Umfang die Schilderung der Angeklagten von dem unglücklichen Vorfall einer geschiedenen Ehe an der Seite eines unehelichen Morphiumsüchtigen, der seine Frau ständig in der unglücklichsten Weise beschimpfte und mißhandelte und ihr auch ständig die Treue brach. Das Schwurgericht kam unter der Würde des Eindrudes dieser Tragödie einer Frau an der mildsten Strafe, die auf einen Todschlag steht, zu dem der Täter unmittelbar vor der Tat durch schwere Weiblichkeit oder durch Weiblichkeit gereizt worden ist, nämlich zu sechs Monaten Gefängnis. Das mildere Urteil erweckte beim Publikum allgemeine Verwirrung, die die zweifelhafte Feststellungen der erstföhrenden Wilt der Weiblichkeit der Frau gegeben hatten.

Tödlcher Unfall auf dem Glotzschdickhof.

Gleichen. Der Verführer Karl Sweropp aus Wimmelburg wurde im Untertagebetrieb des Glotzschdickhofes durch einen nachlaufenden Förderwagen tödlich verletzt. Der Berufsgenossenschaftler war 22 Jahre alt und unverheiratet.

Kind vor dem Tode bewahrt.

Schleien. Als der Schleibener Händler Erich Dalg in dem benachbarten Friedersdorf sein Kaufvergnügen betrieb, bemerzte er in einem Arbeiterhaus Qualm und Brandgeruch. Kurz entschlossen brach er die verschlossene Tür auf, worauf ihm dicker, beller Qualm entgegenkam. Beim weiteren Entgehen fand er einen vierjährigen Knaben auf dem Boden neben dem Bett liegen, der nur noch röchelte. Glühende Kohlen waren aus der Döner gefallen und hatten die nähere Umgegend in Brand gesetzt. Das Kohlenrudens hatte den Knaben bestrahlt. Nur dem tatkraftigen Eingreifen des Vaters ist es zu verdanken, daß der Brand sich nicht weiter ausdehnen und das Leben des Kindes gerettet werden konnte.

Die Leiche im Strohdienen

17jähriger Mensch durch Erschöpfung gestorben.

Galbe. In einem Strohdienen in „Hänselhof“ wurde die Leiche eines unbefangenen etwa 17jährigen Menschen gefunden. Nach den Feststellungen des Arztes soll der Tod durch Erschöpfung eingetreten sein, und zwar schon vor mehreren Tagen. Ausweisepapiere wurden bei dem Toten nicht gefunden.

Raubüberfall im Auto

Drei Mann rauben 1000 Mark Kohngeher.

Seebauhen. Auf der Straße Seebauhen-Dahlitz wurde auf den Bauunternehmer Arter aus Wilsdorf, der in seinem Auto etwa 1000 Mark Kohngeher mit sich führte, ein Raubüberfall ausgeföhrt. Die Täter überholten mit einem älteren Schloßler, ähnlich einem Fordwagen, gelbgrün lackiert, den

Sie suchen einen guten Apparat!
Größte Auswahl bei bequemster Zahlungsweise finden Sie bei RADIO-SCHNORR
Halle (Saale), Goisstraße 41, Fernruf 345 39
Merseburg, Golthardstraße 38
Weißenfels, Adolf-Hilfer-Straße 30, Fernruf 315

Neue Zeitschriften

Das Innere Reich. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben. Herausgeber: Paul Nerden und Karl Venns u. Medow. 2. Jahrgang, Heft 8, November 1935. Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 Mark, Einzelheft 1,80 Mark. Verlag: Albert Langen/Georg Müller, München.

Die große Amerikanische Rede von Hans Grimm, dem Dichter von 'Welt ohne Raum', steht unter den zahlreichen im Novemberheft des 'Innere Reiches' enthaltenen Beiträgen als der in seiner volks- und weltpolitischen Tragweite bedeutendste weitaus an der Spitze. Sie ist ein menschliches und geistiges Dokument, das den Lesenden wir nur wenig beizugehen. An weiteren beachtenden, bzw. kritischen Beiträgen bringt das Heft einen ausführlichen Aufsatz über 'Heinrich Heine', in dem Hans Joachim Moser einen deutschen Meister von allererstem Range erkennt, ferner eine weit über den Rahmen des Verhältnisses hinausgehende Betrachtung 'Landschaft an Rhein und Main' von Franz Tegemeyer, schließlich einen nachdenklichen, in seiner kritischen Satzung beherzigenswerten

Aufsatz 'Musikfest oder Muster-Wiese' von Karl Verhöfberger und eine von Paul Krieger besiegelte, hing abweisende und vor treffliche beratende Bücherrevue über einige der wichtigsten Herbstneuerungen. Natürlich kommt daneben auch das rein Dichterische zu seinem Recht: außer den erlebten Werken von Edda Schäfer und Paul Appel, den 'Sprüngen' des auch mit einigen Bildern vertretenen Malers Johannes Benjamin (Gedruck und dem von Harter Gläubigkeits erklärten Gedichtzyklus 'Liedernacht', des jungen Dichters Franz Ziemler, heißt besonders der Gedichte 'Das seltsame Trauererlebnis' von Wilhelm von Scholz zu nennen. Der Hauptteil des Heftes aber gehört der Erzählung 'Katharina' von Günther Eich. — So umfasst auch dieses Heft wieder den unerhöflichen Reichtum des geistigen und kulturellen Lebens der Nation und trägt in vorbildlicher Weise bei zur inneren, wesentlichen Erneuerung unseres Volkes.

Wettermanns Monatshefte/November. Der weitaus größte Teil alles dessen, was die Menschheit heute an technischen Einrichtungen besitzt, ist erst in den letzten zweihundert Jahren entstanden. Zwei Jahr-

hunderte des Eisens und Stahls" heißt deshalb ein Beitrag in der Novemberfolge von Wettermanns Monatsheften, der durch farbige Bildbelegungen besonders anschaulich gemacht die Geschichte menschlicher Arbeit und ein Jubiläumblatt der Technik darstellt. Eine kleine Geschichte, die Erzählung zweier Brüder, die im Weltkrieg als deutsche Soldaten in Gefangenschaft gerieten, stammt von Heinrich Hofmann, dessen kurzlich erscheinender Roman 'Eira und der Belgianer' höchsten Erfolg erregte. Ein Beitrag zu dem von Wettermanns Monatsheften ausgeschriebenen 'Deutschen Heberleer-Preis' ist der Aufsatz von Dr. Walter Vinden 'Die Dichtung der Heberleerliteratur'. Wissenschaftliche Vorträge in dem größten Maßstab für 'Nationalsozialismus' schildert der Führer des Nationalsozialismus in der Abhandlung 'Die Vorkämpfer der Strapatypäre'. Eine große Anzahl fotografischer Aufnahmen sind dem Aufsatz beigegeben. Zum 25. Todestage Wilhelm Raabes erzählt Dr. Witsch-Schulze, der Vorsitzende des Vereins 'Katholik-Studenten', von persönlichen Erinnerungen an den Dichter. Zwei Kunstausstellungen behandeln das Schaffen des Bildhauers Jakob Wilhelm Federle und des Malers Ernst te Peerd. Von der Welt der nordrhetinischen Eilande und Halligen berichtet Dr. Fritz Böde. Er schildert Sand und Leute,

und die dem Aufsatz beigegebenen Aufnahmen des Verfassers sprechen von Kampf, Sorgen und Freuden der Halligbewohner. Dem unterhaltenden Teil bringt neben dem großen Roman von Josef August Wehner 'Stadt und Festung Belgrad' ... zwei Novellen 'Der Mann von der Rigaer Brücke' von Kurt Martens und 'Feminaoob' von Konrad Seiffert; ferner die Aufzeichnungen des ehemaligen inoffiziellen russischen Botschaftsattachés Alexander von Andreevich, die bisher unbekanntesten Tatsachen und Dokumente aus den diplomatischen Geheimakten des Weltkrieges zutage fördern. Eine große Anzahl ein- und mehrfarbiger Bilder und Kunstblätter, die 'Altertümliche' und 'Dramatische Kunstschau' der 'Bunten Bogen', die 'Mästel' und 'Foto-Ged' vervollständigen den Wert des interessanten Heftes.

Der Zeit nach ... Mitten in der Nacht wurde er von seiner nervösen Frau geweckt: 'Hörst du Schritte in der Wohnung?' 'Wie spät ist es?' fragte er schlaftrig. 'Zwei Uhr!' erwiderte seine Frau. 'Schon gut', sagte er, sich umdrehend, 'dann bin ich es!' (,Neue 33')

Heino Schröder. Nach 25-jähriger Dienstzeit verließ nach langem, schweren Krankenlager, unser treues Geschäftsgenossenschaftsmitglied. Führer und Geschäftsführer der Gesellschaft für Landeskultur G. m. b. H. Vdt. Hausverwaltung Witten.

Wenn Sie noch nicht. Besteller des neuen Kreisalenders 1936. Richard Lohs, Burgstraße, Hans Längerich, Algrube, Gedchw. Perlus, Domstraße, Gedchw. Lianert, Goltzhardstraße, Friedrich Pouds, Burgstraße, Karus Brühl, Schirmer, Goltzhardstraße, Friedrich Stollberg, Adolf-Hilfer-Straße, Wagner Markt, in Leuna Bücherei-Verlag, Buchhandlung Neubert.

„Roland“ Täglich Konzert- u. Stimmungskapelle „Drei Rolands“. Gastsänger: Hans u. Hildegard Bredt. Sonntag nachm. ab 16 Uhr: Familien-Programm. In ihrem und in unserem Interesse bitten wir Sie bei Aufgabe von Inseraten auf deutliche Schrift zu achten. Sie ersparen sich und uns Differenzen, Zeit und Ärger.

Um Teppiche, Gardinen und Fensterbänge zu kaufen geht man zu MARTICK Halle, Am Alten Markt. Vereins-Nachrichten. Verein für Heimatpflege e. V. Freitag, den 8. November 1935. 9. Ueber Ostfriesland. Drei alte Bürgerhäuser (Obere Burgstraße 7, 9 u. 11) Ueber den Lehmman: Lebensbilder aus unserer heimischen Literatur (mit Bildbeleg). Gäste willkommen.

Familien-Nachrichten aus anderen Württembergern. Heino Schröder. Nach 25-jähriger Dienstzeit verließ nach langem, schweren Krankenlager, unser treues Geschäftsgenossenschaftsmitglied.

Kreisalender 1936. Besteller des neuen Kreisalenders 1936. Richard Lohs, Burgstraße, Hans Längerich, Algrube, Gedchw. Perlus, Domstraße, Gedchw. Lianert, Goltzhardstraße, Friedrich Pouds, Burgstraße, Karus Brühl, Schirmer, Goltzhardstraße, Friedrich Stollberg, Adolf-Hilfer-Straße, Wagner Markt, in Leuna Bücherei-Verlag, Buchhandlung Neubert.

Lies Inserate! Anzeigen studieren heißt Geld sparen. Junge Boyer. Lebensmittelpreis. Wirkungs-kreis. Möbel. Interieren bringt Gewinn.

Keiner darf hungern u. frieren! Alle müssen helfen die Not des Winters fern zu halten. Bilder von Kindern, die Hunger leiden.

Qualitäts-Gehobene Küchen-Gebir. Scheibe. Für Arzt-haushalt. Erlahreses selbständiges Mädchen. Tonfilm-vorführer. Brennholz. Gebrauchs-Gehobene. D. K. W. Arb.-Kleider-schranke.

Rundfunk am Donnerstag Leipzig. 6.30: Mittellagen für den Bauer. 6.45: Chor und Morgenpauze. 7.00: Morgenmusik. 7.15: Guten Morgen, lieber Hörer. 7.30: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Wendt und seinen Söhnen und Elmer Wank. 7.45: Tageszeitung. 8.00: Rundfunknachrichten. 8.15: Rundfunkpauze. 8.30: Rundfunknachrichten. 10.00: Wetter u. Wetter. 10.15: Wetter u. Wetter. 10.30: Wetter u. Wetter. 10.45: Wetter u. Wetter. 11.00: Wetter u. Wetter. 11.15: Wetter u. Wetter. 11.30: Wetter u. Wetter. 11.45: Wetter u. Wetter. 12.00: Wetter u. Wetter. 12.15: Wetter u. Wetter. 12.30: Wetter u. Wetter. 12.45: Wetter u. Wetter. 13.00: Wetter u. Wetter. 13.15: Wetter u. Wetter. 13.30: Wetter u. Wetter. 13.45: Wetter u. Wetter. 14.00: Wetter u. Wetter. 14.15: Wetter u. Wetter. 14.30: Wetter u. Wetter. 14.45: Wetter u. Wetter. 15.00: Wetter u. Wetter. 15.15: Wetter u. Wetter. 15.30: Wetter u. Wetter. 15.45: Wetter u. Wetter. 16.00: Wetter u. Wetter. 16.15: Wetter u. Wetter. 16.30: Wetter u. Wetter. 16.45: Wetter u. Wetter. 17.00: Wetter u. Wetter. 17.15: Wetter u. Wetter. 17.30: Wetter u. Wetter. 17.45: Wetter u. Wetter. 18.00: Wetter u. Wetter. 18.15: Wetter u. Wetter. 18.30: Wetter u. Wetter. 18.45: Wetter u. Wetter. 19.00: Wetter u. Wetter. 19.15: Wetter u. Wetter. 19.30: Wetter u. Wetter. 19.45: Wetter u. Wetter. 20.00: Wetter u. Wetter. 20.15: Wetter u. Wetter. 20.30: Wetter u. Wetter. 20.45: Wetter u. Wetter. 21.00: Wetter u. Wetter. 21.15: Wetter u. Wetter. 21.30: Wetter u. Wetter. 21.45: Wetter u. Wetter. 22.00: Wetter u. Wetter. 22.15: Wetter u. Wetter. 22.30: Wetter u. Wetter. 22.45: Wetter u. Wetter. 23.00: Wetter u. Wetter. 23.15: Wetter u. Wetter. 23.30: Wetter u. Wetter. 23.45: Wetter u. Wetter. 24.00: Wetter u. Wetter.

Möbel. Interieren bringt Gewinn. 4 Absatzherke! 1. Knecht. 15. November. Alfred Pöhl, Lindenstr. 5, bei Zelt.

Möbel. Interieren bringt Gewinn. 4 Absatzherke! 1. Knecht. 15. November. Alfred Pöhl, Lindenstr. 5, bei Zelt.

SANKA KAFFEE. vorzüglich im Geschmack, coffeinfrei, preiswert (Pfund RM 2.50). Pakete 50 Pfg. und RM 1.-

Deutsches Land. 6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! 6.15: Chor und Morgenpauze. 6.30: Morgenmusik. 6.45: Guten Morgen, lieber Hörer. 7.00: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Wendt und seinen Söhnen und Elmer Wank. 7.15: Tageszeitung. 7.30: Rundfunknachrichten. 7.45: Tageszeitung. 8.00: Rundfunknachrichten. 8.15: Rundfunkpauze. 8.30: Rundfunknachrichten. 10.00: Wetter u. Wetter. 10.15: Wetter u. Wetter. 10.30: Wetter u. Wetter. 10.45: Wetter u. Wetter. 11.00: Wetter u. Wetter. 11.15: Wetter u. Wetter. 11.30: Wetter u. Wetter. 11.45: Wetter u. Wetter. 12.00: Wetter u. Wetter. 12.15: Wetter u. Wetter. 12.30: Wetter u. Wetter. 12.45: Wetter u. Wetter. 13.00: Wetter u. Wetter. 13.15: Wetter u. Wetter. 13.30: Wetter u. Wetter. 13.45: Wetter u. Wetter. 14.00: Wetter u. Wetter. 14.15: Wetter u. Wetter. 14.30: Wetter u. Wetter. 14.45: Wetter u. Wetter. 15.00: Wetter u. Wetter. 15.15: Wetter u. Wetter. 15.30: Wetter u. Wetter. 15.45: Wetter u. Wetter. 16.00: Wetter u. Wetter. 16.15: Wetter u. Wetter. 16.30: Wetter u. Wetter. 16.45: Wetter u. Wetter. 17.00: Wetter u. Wetter. 17.15: Wetter u. Wetter. 17.30: Wetter u. Wetter. 17.45: Wetter u. Wetter. 18.00: Wetter u. Wetter. 18.15: Wetter u. Wetter. 18.30: Wetter u. Wetter. 18.45: Wetter u. Wetter. 19.00: Wetter u. Wetter. 19.15: Wetter u. Wetter. 19.30: Wetter u. Wetter. 19.45: Wetter u. Wetter. 20.00: Wetter u. Wetter. 20.15: Wetter u. Wetter. 20.30: Wetter u. Wetter. 20.45: Wetter u. Wetter. 21.00: Wetter u. Wetter. 21.15: Wetter u. Wetter. 21.30: Wetter u. Wetter. 21.45: Wetter u. Wetter. 22.00: Wetter u. Wetter. 22.15: Wetter u. Wetter. 22.30: Wetter u. Wetter. 22.45: Wetter u. Wetter. 23.00: Wetter u. Wetter. 23.15: Wetter u. Wetter. 23.30: Wetter u. Wetter. 23.45: Wetter u. Wetter. 24.00: Wetter u. Wetter.

Pylozimmern. RM. 280.- 320.- 375.- 389.- 413.- 479.-. Eheschadhaften werden in Zahlung genommen. Liefmann & Co. Inh.: Paul Sommer. Große Ulrichstraße 36.

Fuchs oder Pelzkrawatte. Pelzkrawatten. Fuchse. Pelzbesatzstreifen vom Meter. Abgepaßte Besätze von 0,50 an.

Framo. 3-Rad Kasten-Lieferwagen m. 1000 fad bewährtem DKW Motor. stauer- und führungseinfach. gebraucht in höchstem Zustand. preiswert - evtl. auf Teilzahlung - abzugeben. DKW Fabriklager Halle a. S. Hindenburgstr. 59, Tel. 383 99.

Deutsches Land. 6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! 6.15: Chor und Morgenpauze. 6.30: Morgenmusik. 6.45: Guten Morgen, lieber Hörer. 7.00: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Wendt und seinen Söhnen und Elmer Wank. 7.15: Tageszeitung. 7.30: Rundfunknachrichten. 7.45: Tageszeitung. 8.00: Rundfunknachrichten. 8.15: Rundfunkpauze. 8.30: Rundfunknachrichten. 10.00: Wetter u. Wetter. 10.15: Wetter u. Wetter. 10.30: Wetter u. Wetter. 10.45: Wetter u. Wetter. 11.00: Wetter u. Wetter. 11.15: Wetter u. Wetter. 11.30: Wetter u. Wetter. 11.45: Wetter u. Wetter. 12.00: Wetter u. Wetter. 12.15: Wetter u. Wetter. 12.30: Wetter u. Wetter. 12.45: Wetter u. Wetter. 13.00: Wetter u. Wetter. 13.15: Wetter u. Wetter. 13.30: Wetter u. Wetter. 13.45: Wetter u. Wetter. 14.00: Wetter u. Wetter. 14.15: Wetter u. Wetter. 14.30: Wetter u. Wetter. 14.45: Wetter u. Wetter. 15.00: Wetter u. Wetter. 15.15: Wetter u. Wetter. 15.30: Wetter u. Wetter. 15.45: Wetter u. Wetter. 16.00: Wetter u. Wetter. 16.15: Wetter u. Wetter. 16.30: Wetter u. Wetter. 16.45: Wetter u. Wetter. 17.00: Wetter u. Wetter. 17.15: Wetter u. Wetter. 17.30: Wetter u. Wetter. 17.45: Wetter u. Wetter. 18.00: Wetter u. Wetter. 18.15: Wetter u. Wetter. 18.30: Wetter u. Wetter. 18.45: Wetter u. Wetter. 19.00: Wetter u. Wetter. 19.15: Wetter u. Wetter. 19.30: Wetter u. Wetter. 19.45: Wetter u. Wetter. 20.00: Wetter u. Wetter. 20.15: Wetter u. Wetter. 20.30: Wetter u. Wetter. 20.45: Wetter u. Wetter. 21.00: Wetter u. Wetter. 21.15: Wetter u. Wetter. 21.30: Wetter u. Wetter. 21.45: Wetter u. Wetter. 22.00: Wetter u. Wetter. 22.15: Wetter u. Wetter. 22.30: Wetter u. Wetter. 22.45: Wetter u. Wetter. 23.00: Wetter u. Wetter. 23.15: Wetter u. Wetter. 23.30: Wetter u. Wetter. 23.45: Wetter u. Wetter. 24.00: Wetter u. Wetter.

Familien-Druckfaden. liefert idemfalten und preiswert. Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Libbinnig. fine Qualität. Halle (S.) Untere Leipziger Straße 97 An der Kirche.